









**Leben.** Obwohl beide Schiffe von den in der Nähe befindlichen Badarbeitern wahrgenommen wurden, hat niemand an einen Unglücksfall geglaubt. Erst heute mittag gegen 12 Uhr wurde der entsehrlich verstümmelte Leichnam auf Parzelle 6 des Rittergutswaldes aufgefunden. Daneben lag der Kadaver des erschossenen Hundes. Der bedauernswerte Mann, welcher seit Jahren im Dienste des Herrn von Kömmerly stand, hinterläßt Frau und sechs unmlündige Kinder. Veranlassung zu einem Selbstmord hat nicht vorgelegen, da Bieweg mit seiner Frau in gutem Einvernehmen lebte und auch seine Bücher in bester Ordnung waren. Die Leiche Biewegs ist nach der hiesigen Leichenhalle gebracht worden.

**Wochlich, 18. Februar.** Gestern nachmittag verunglückte auf der Landstraße bei Jettich der Geschirrführer Emil Behrer, der mit einem schwerbeladenen Getreidewagen der Schloßbachschen Mühle nach Wochlich zurückfuhr. Auf noch unbekannter Weise kam er zu Fall und unter sein Geschirr. Ein Rad ging ihm über den Kopf und führte seinen augenblicklichen Tod herbei. Der bedauernswerte Mann, der 46 Jahre alt und schon über 21 Jahre lang in seiner Stellung war, hinterläßt Frau und drei noch unermwachsene Kinder.

**Grimma, 18. Februar.** Gestern vormittag fand man bei Rimbösch neben dem Meise der Mühlentalsbahn einen Fusaren der 2. Schwadron auf. Der Wälerzug, der gegen 10 Uhr auf der Fahrt nach Großbothen die Strecke passierte, hatte ihm die linke Hand überfahren. Durch ein Geschirr des Klosterzuges wurde er ins Garnisonlazarett gebracht, wo ihm die Hand abgelöst wurde. Der Fusar hatte sich bereits seit Montag bei Rimbösch umhergetrieben, nachdem er vermutlich aus Furcht vor Strafe sein Quartier verlassen hatte. Wie er erzählt haben soll, sei er von dem Felsen herabgefallen oder herabgesprungen, bewußtlos liegen geblieben und vom Zuge erfaßt worden.

**Leipzig, 18. Februar.** Als die Fahnenkompanie des 106. Regiments vorgestern nach der Parade vor König Georg mit klingendem Spiel wieder abmarschierte, lockte dies natürlich eine Menge Zuschauer, die Soldaten ein Stück zu begleiten. Unter dem Publikum befanden sich auch einige junge Burtschen, die auf dem Wege vor den marschierenden Truppen allerhand Mottos trieben. Den Vogel in dieser Beziehung schloß ein junger Mensch — im Alter von etwa 20 Jahren — ab, der an einem unterwegs aufgefundenen Stuhl hatte ein rotes Taschentuch befestigt und mit dieser Fahne an der Spitze des Zuges, hinterher seine Freunde, marschierte. Selbstverständlich konnte dies nicht unbemerkt bleiben, und als das Militär bis ziemlich an die Kaserne herangekommen war, beauftragte der Hauptmann den Tambour, den Menschen festzunehmen. Dieser schäufte aber sofort den Weg an der Bahn entlang, so daß er von einem Unteroffizier, der den Vorgang von der Kaserne aus beobachtet hatte, verfolgt werden mußte. Da er einen großen Vorsprung gewann, so setzte kurz entschlossen der Hauptmann zu Pferde dem Betreffenden nach und — arg Lebrängt — ließ der Besetzte sich an der Böschung hinab und stürzte auf das Bahngleis, wo er von den hinzukommenden Mannschaften schließlich festgenommen und zur Kaserne gebracht wurde.

**Leipzig, 20. Februar.** Der König nahm heute früh eine Morgenmusik der Kapelle des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 106 entgegen. Um halb 11 Uhr legte sich der König in die Universität zur Vorlesung des Prof. Dr. Jümmern über die babylonischen Altertümer nach den Funden der letzten Jahre insbesondere über das Gesetz des Hammurabi. Darauf besuchte der König die Vorlesung des Prof. Dr. Otto Mayer über Staatsrecht, worauf die von der Universität zusammengebrachte Sammlung von Bildwerken und Grundrissen für die Weltausstellung in St. Louis in Augenschein genommen wurde. Um 12,30 verabschiedete sich der König von den auf dem Dresdner Bahnhof erschienenen Herren, an der Spitze der kommandierende General des 19. Armeekorps General v. Infanterie v. Treitschke, Divisionskommandeur und Stabkommandant Generalleutnant von Ratenhorst, sowie Kreisshauptmann Dr. v. Ehrenstein, und trat unter Hochrufen mit dem fahrplanmäßigen Zuge die Rückreise nach Dresden an.

**Wochlich.**  
**Damen auf Freiersfüßen.** Ein Londoner Blatt schreibt: Man erwartet allgemein, daß die Zahl der Heiraten in diesem Jahr höher als in früheren Jahren sein wird, da wir ein Schaltjahr haben und es infolgedessen ein unfeiliges Vorrecht der Damen ist, Heiratsanträge zu machen. Autoritäten auf dem Gebiete der Etikette stimmen darin überein, daß es ganz innerhalb der Grenzen der strengsten Sittlichkeit liege, wenn Damen dieses Vorrecht ausüben. Die Frauen in allen Teilen des Landes werden auch ermutigt werden, wenn sie erfahren, daß zur Förderung der Schaltjahrvorrechte der Frauen in Kensington ein „Schaltjahrball“ abgehalten wird, bei dem jeder Mann „chaperoniert“ werden muß. Dadurch wird die bevorrechtete Stellung der Frauen stärker betont. Uebrigens stammt die Idee des Balles nicht von nichtverantwortlichen Junggesellen, sondern von ernsthaften Frauen im mittleren Alter, die heiratsfähige Mädchen haben. Man hat beschlossen, daß der Mann von einem Herrn oder einer Dame „chaperoniert“ werden kann; jede Dame kann sich zu dem Balle einladen, wenn sie sich erzieht, einen bestimmten Herrn zu chaperonieren. Es wird von Damen, die den Plan zu dem Balle gehabt haben, behauptet, daß „viele Männer viel nervöser sind, wenn es gilt, Damen einen Antrag zu machen, als es umgekehrt der Fall ist.“ besonders wenn das Schaltjahr den Damen diese Berechtigung gibt.

**Haar- und Landwirtschaftliches.**  
 Die Nachteile einer zu starken Zimmerheizung sind nach Professor Dr. Reclam folgende: Wer die Zimmerwärme über 15 Grad Reaumur erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist: Beim andauern starken Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockne Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet: bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verbunstung von Feuchtigkeit und viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmerwärme dünsten dann aber auch andere Gegenstände mehr aus, und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft atmen wir weniger Sauerstoff, unser notwendiges Lebensbedürfnis, ein, und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer, der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf ist kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Das ist das treue und betrübende Bild der Bureauarbeiter, der viel im Zimmer lebenden Leute, kurz der Stubenmenschen im Winter.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**  
 vom 20. Februar 1904

**Petersburg.** Während eines heftigen Schneesturmes in der Nacht zum 19. Februar stürzte auf der Transbaikalbahn bei der Station Baikal kurz vor dem Passieren eines Militärzuges von den Bergen eine Schneemasse herab. Die Lokomotive des Militärzuges fuhr in diese Schneemasse hinein und entgleiste. Von den in den fünf folgenden Waggons befindlichen Soldaten kam einer ums Leben; fünf wurden schwer und 14 leicht verwundet. Am Nachmittag sollte der Verkehr wieder hergestellt sein.

**Budapest.** Während der Vorstellung in dem Theater in der Königsstraße geriet eine Kuffe in Brand. Das Feuer verbreitete sich rasch. Des Publikums und der Schauspieler bemächtigte sich eine Panik; doch gelang es der Feuerwehr, in kurzer Zeit den Brand zu löschen. Von dem Publikum ist niemand verletzt.

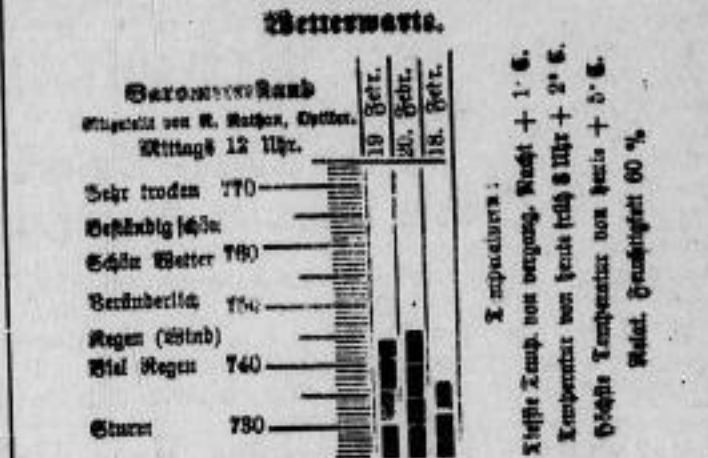
**Santiago de Chile.** In der Stadt Nativia wurde ein Teil der Häuser durch Feuer zerstört. Auch die Wohnung des Gouverneurs der Provinz ging in Flammen auf. Der Gouverneur selbst erlitt keinen Schaden.

**Zum russisch-japanischen Krieg.**  
 (Petersburg, 20. Februar.) Die „Edin. Sig.“ meldet aus Petersburg von gestern: Der Kaiser hat auf Vorschlag des Ministers des Innern beschlossen, von heute ab die Zensur für alle Telegramme von Privatberichterstattern nach dem Auslande aufzuheben. Hier wird an der Nachricht festgehalten, daß Statthalter Alexejew beabsichtigt, das Hauptquartier von Port Arthur nach Wladiwostok und die mobile Armeedivision nach Chabin zu verlegen. Der Kriegsminister Kuropatkin sei zum Oberbefehlshaber der mobilen Landarmee in Ostasien ernannt worden und werde in den nächsten Tagen dorthin abreisen. Der Generalstabschef Sacharow werde ihn hier vertreten.

(Petersburg, 19. Februar.) Nach amtlichen genauen Ermittlungen betragen die Verluste von der Besatzung des russischen Kreuzers „Warjag“ ein Offizier und 33 Mann tot, 17 schwer verwundet, 2 Offiziere leicht verwundet.

(Petersburg, 20. Februar.) Der Generalquartiermeister General Pflug telegraphiert aus Port Arthur: Rundschaffter des Tschitassen-Regiments berichten aus Sentschou, daß sie auf keine Japaner gestoßen sind. Es heißt, daß sich auch in Pingyang keine Japaner befinden.

(Petersburg.) Auf Befehl des Kaisers ist es den unter polizeilicher Aufsicht stehenden politisch verdächtigen Personen gestattet, als Gemeine in die aktive Armee einzutreten, wobei mit Genehmigung des Ministers des Innern und der Justiz die polizeiliche Beaufsichtigung aufgehoben wird. — Zur Organisation der von der Presse angeregten Sammlung für Spenden zur Verstärkung der Flotte durch Unterseeboote, Kreuzer usw. wurde auf Befehl des Kaisers eine besondere Kommission unter dem Ehrenvorsitz des Großfürst-Thronfolgers eingesetzt, welche die Anschaffung der erwähnten Kriegsschiffe möglichst schnell bewerkstelligen soll.



**Wetterprognose.**  
 (Orig.-Mittlung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz)  
 Uebersicht der Wetterlage von heute früh:  
 Hoher Druck über 765 mm lagert im südwestlichen Kontinent gegenüber einer Depression mit einem Minimum von 730 mm an der mittleren nordwestlichen Küste. Diese Druckverteilung bedingt eine lebhafte, südwestliche Strömung, welche meist trübes, etwas wärmeres Wetter bringt; in Ostdeutschland treten Regen- und Schneefälle auf, welche letztere am Sonntag und gleichfalls Montagabend haben.

**Prognose für den 21. Februar.** Wetter: Neben- und Hauptdruck gleichmäßig. Temperatur: Normal. Windrichtung: SW. Bewölkung: Zief.

**Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.**

Abfahrt am Albertplatz:	8.30	8.50	9.12	9.45	10.20	10.55	11.30	12.00	12.15	12.40	12.55	1.30
1.30	1.45	2.15	2.45	3.22	3.50	4.10	4.40	5.15	5.30	6.30	7.00	7.30
7.40	8.05	8.25	8.40	8.55	9.20	9.50	10.30	11.30				

Abfahrt am Bahnhof: 6.37 6.50 7.12 7.30 8.07 8.35 8.55 9.20 9.40 10.00 10.25 10.40 10.55 11.30 11.45 12.00 12.15 12.40 1.00 1.10 1.30 1.45 2.00 2.30 3.10 3.37 3.50 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.30 7.47 8.05 8.25 8.40 9.00 9.30 9.35 10.05 10.55 11.50.

**Die Geschäftsstelle d. Bl.**  
 ist geöffnet  
 Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

**Dresdner Börsenbericht des Dresdner Tageblattes vom 20. Februar 1904**

Deutsche Fonds.		Osterr. Anl.-Korps.		Russische Anleihen		Kongress-Anleihen		Kongress-Anleihen		Kongress-Anleihen		Kongress-Anleihen	
103,25	10	103,25	10	103,25	10	103,25	10	103,25	10	103,25	10	103,25	10
99,37	5	99,37	5	99,37	5	99,37	5	99,37	5	99,37	5	99,37	5
103,60	8	103,60	8	103,60	8	103,60	8	103,60	8	103,60	8	103,60	8
101,10	3	101,10	3	101,10	3	101,10	3	101,10	3	101,10	3	101,10	3
100,70	3	100,70	3	100,70	3	100,70	3	100,70	3	100,70	3	100,70	3
101,50	3	101,50	3	101,50	3	101,50	3	101,50	3	101,50	3	101,50	3
87,90	3	87,90	3	87,90	3	87,90	3	87,90	3	87,90	3	87,90	3
11,025	3	11,025	3	11,025	3	11,025	3	11,025	3	11,025	3	11,025	3
100,25	3	100,25	3	100,25	3	100,25	3	100,25	3	100,25	3	100,25	3
102,21	3	102,21	3	102,21	3	102,21	3	102,21	3	102,21	3	102,21	3
102,25	3	102,25	3	102,25	3	102,25	3	102,25	3	102,25	3	102,25	3
103,5	3	103,5	3	103,5	3	103,5	3	103,5	3	103,5	3	103,5	3
99,75	4	99,75	4	99,75	4	99,75	4	99,75	4	99,75	4	99,75	4
100,10	4	100,10	4	100,10	4	100,10	4	100,10	4	100,10	4	100,10	4
97,8	4	97,8	4	97,8	4	97,8	4	97,8	4	97,8	4	97,8	4
103,50	4	103,50	4	103,50	4	103,50	4	103,50	4	103,50	4	103,50	4
102,50	4	102,50	4	102,50	4	102,50	4	102,50	4	102,50	4	102,50	4
104,10	4	104,10	4	104,10	4	104,10	4	104,10	4	104,10	4	104,10	4
103	4	103	4	103	4	103	4	103	4	103	4	103	4



## Einladung.

Die Ortsgruppe Riesa und Umgebung des Evangel. Bundes wird Montag, den 22. Februar a. e., abends 8 Uhr im Saale des „Wettiner Hof“ einen

### Öffentlichen Familienabend

abhalten, in dem Herr Synodalbeisitzer Dr. Schöler aus Dresden über das Thema: „Unsere deutsch-evangel. Pflicht in der Gegenwart“ sprechen und der hiesige Kirchenchor 2 Quartetten singen wird. Die Mitglieder der Ortsgruppe und alle, die sich für die hochwichtige Sache des Evangel. Bundes interessieren, Männer und Frauen, werden zur Teilnahme an dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Riesa, 18. Februar 1904.

Friedrich, Pf.

## Restaurant Schlachthof.

Morgen Sonntag ff. Kaffee und Nädbergasterei. Von nachm 6 Uhr an Schinken in Scottisch und ausgewählte Stammlatte.

Hochachtungsvoll Herrm. Wötcher.

## Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag grosser öffentlicher Ball.

Starke Orchester. Amerikanische Besetzung. Billige Tanzgelegenheit. 12 Sild Tanzhaus 60 Pfg., 6 Sild Tanzhaus 30 Pfg. Gewöhnliche Saalbefestigung. Einzlg. bestehend in Riesa.

Punkt 10 Uhr: Große Cigaretten (Kameruner) und Präsent-Polonaise. Es ladet dazu ergebenst ein Max Steigner. Gute Sonntags ff. Bierplinsen.

## Sieberts Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag, zum Bockbierfest, grosses humorist. Gesangskonzert, ausgeführt von Fuhrmanns Varieties- u. Poffen-Ensemble aus Dresden. Feine Damen. Tüchtige Köchler. Stoff von Niebeck & Co. ff. Bodwürstchen. Sonntag begenies Familenprogramm. Anfang 4 Uhr. Freundlich laden ein Rob. Siebert, Zul. Fuhrmann.

## Weisse Konfirmanden-Unterröcke.

Beste Auswahl. Beste Anfertigung. Adolf Ackermann.

## Gedruckte und gefärbte Schürzenleinen

1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 breit. Adolf Ackermann.

Wenn wir der bekannte Dieb den schwarzen Malteser-Lambert bis Montag nicht wider zum Gericht bringt werde ich gerichtliche Verfolgung beantragen.

Germann Wolf, Reichen 44b. Fein möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren ab 1 Wdrg zu vermieten. Wettinerstr. 30, 2 (am R. B. B.).

## Bis 8000 Mark

auf sichere Hypothek für sofort beim. Später auszulösen. Off. unter 2 101 an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Achtung!

Schöner Van- und Ringelbinder, sand, leichte Abzug, ist zu verkaufen. Sandgrube Drausitz.

## 2-3 Schock Gebunde schöne einjährige Korbweiden

empfehl. Arthur Wegner. Gedda.

Zur Frühjahrespflanzung eine Partie schöne Pflanzen und Korbweiden sowie einige schöne Obstbäume bei F. Vogel, Drausitz.

Gochene Butter in Käbeln netto 8 Pfd. für 8 M. frei gegen Nachn. bez. täglich frisch Frau Verthe Gammeler, Eld. Kolonie, Gedenburg (Obr.).

Täglich frische Bundeier (keine Kisten) hat abzugeben G. Starke, Friedr.-Auguststr. 7.

# Hôtel zum Stern.

Morgen Sonntag große, anerkannt bestbesetzte

## Militär-Ballmusik,

geleitet von der Kapelle des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68. Nur die neuesten und schnelligsten Tänze werden gespielt. Tanzkarten sind im Käffet zu haben.

Um zahlreichem Besuch bitten

Clement Wünschmann.

Kgl. Sächs. Militärverein Poppitz, Mergendorf u. Umgeg. Sonntag, den 21. ds. Monats, Versammlung nachm. 3 Uhr im Vereinslokal Der Vorstand.

## Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Donnerstag, den 25. Februar 1904 nachm. 1/2 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ in Riesa, Achanleustraße, Vortrag des Herrn Rittergutsbesizers Schöler-Walchow: „Eine Studienreise nach Amerika“. Die Mitglieder der Landwirtschaftl. Vereine zu Radeben, Wülknitz, Dorna, Riesa, Stausitz, Döhlitz, Strehla werden zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Billige Tanzgelegenheit. Tour 5 Pfg. Billige Tanzgelegenheit.

## Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 21. Februar große öffentliche Militär-Ballmusik. Starke Orchester. Billige Tanzgelegenheit. Planter-Kapelle.

Mittwoch, den 24. Februar

Zum ersten Male in Riesa

## Konzert

der Original Tiroler Bauern-Musik-Kapelle „D' Stannriegler“. 5 stündige Bitte. Vorzug. Zusammenpreis. Höflich laden ein R. Richter.

## Hotel Köpfner.

Sonntag, den 21. Februar öffentliche Ballmusik.

Parti u. Besetzung. Tanzkarten im Käffet. Ergebenst laden ein Robert Köpfner.

## Todesanzeige.

Gute nachmittag 1/2 2 Uhr verschied sanft und ruhig unser lieber Vater, der

## Gutsbesitzer Ernst Rabis,

in seinem 62. Lebensjahre.

Reichen, den 20. Februar 1904.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Emilie Hahnemann geb. Höppner

aus tiefen Ruhe geberet haben, sagen wir allen für die uns bewiesene Teilnahme nur herzlichsten Dank. Riesa, am 19. Februar 1904.

Gustav Hahnemann nebst Kindern.

Für die vielfachen, ehrenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heim- gange unseres guten, unvergesslichen Vaters, des Herrn

## Friedrich Ferdinand Schlegel

Kaufmanns und Lotterio-Kollekteurs

sagen hiermit den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank.

Riesa, Strehla, New-York, den 20. Februar 1904.

Die trauernden Kinder

zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

## Die Bäckerei

## Max Pollack,

Wettinerstr. Nr. 29, empfiehlt verschiedene Sorten Kuchen: Cuckuckuchen, Apfelkuchen, Streifenkuchen, Mandelkuchen, vorzügliche Eierkuchen, verschiedene Sorten Zwieback, Bismarck-Cake, gefüllte Plunder-Pöckchen, Kranzchen, Pflaumenkuchen, ff. Theegebäck u. dergl. m., täglich frische Franzbrötchen in vorzüglicher Güte.

## Blutarum?

trinken Sie „Adriaglut“ Roter Wein, Kühlenwein (süßlich) per 1/2 Flasche M. 1.00. Zu hab. bei Ferdinand Müller, Riesa, Hauptstr. 70.

## Regulateure und Taschenuhren

hilft Herr M. Vogel, Schöberstr. 9.

## Gasthof Boritz.

Sonntag, den 21. Februar große öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet

M. Weber.

## Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 21. Febr. grosses Bockbierfest und Ballmusik verbunden mit Präsent-Polonaise.

ff. Bodwürstchen. Prettig gratis. Es ladet freundlichst ein Carl Venbold.

## Gasthof Moritz.

Sonntag, den 21. Febr. Bockbierfest und Tanzmusik.

Empfehle hierbei ff. Bodwürstchen, Kaffee und Pfannkuchen und lade freundlichst ein G. Arnold.

## Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag ladet an Kaffee und Bierplinsen freundlichst ein D. Hübsch.

## Wühler- u. Rauschensüchter-Verein

Riesa und Umg. Sämtliche Mitglieder können ihre Prämien- u. Gelder morgen Sonntag, den 21. d. M. von 1-5 Uhr im Wühler Restaurant in Empfang nehmen. Nicht abgeholt werden per Post zugesandt. Das Ausschusskomitee.

## Todes-Anzeige.

Donnerstag Abend 11 Uhr entfiel sanft und ruhig unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Pensionär Heinrich Buchardt.

Hausstr. den 19. Febr. 1904. Die trauernden Hinterlassenen. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 8 des „Größten an der Erde“.



## Vom Landtag.

52. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Eigen-Bericht. — Dresden, 19. Februar 1904.

Tagesordnung: 1. Petition des Gemeindevorstandes und des Ausschusses Michael Tschammer in Strohschlag, die Jagdverpachtung für die Strohschlagler Flur betr. — 2. Kap. 78 und 81 des Reichshaushaltsberichts auf die Finanzperiode 1900/01, Departement der Finanzen betreffend.

Am Regierungstisch: Kultusminister Dr. v. Seydewitz und mehrere Kommissare.

Der Vorsitz in der heutigen Sitzung führt wieder Präsident Dr. Rehnert, der von seinem Anwalt Herrn Wiedersheim begleitet ist.

In beiden Gegenständen der Tagesordnung beschließt die Kammer einstimmig und ohne Debatte den Depositionsanträgen gemäß, indem sie zu 1. die Petition auf sich beruhen läßt und zu 2. der Regierung Entlassung erteilt.

Nächste Sitzung: Montag, 22. Februar, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Dekret Nr. 31, mehrere Eisenbahnangelegenheiten betreffend.

Die Dispositionen der Zweiten Kammer für die kommende Woche sind folgende: Dienstag: Bericht der Gesetzscheidungs- und Finanzdeputation A. über den Antrag Häber, die Aufhebung des § 19 des Einbürgerungsgesetzes und die vorliegenden Berichte der Reichsdeputation. — Mittwoch: Departement und Ministerium des Innern. — Donnerstag: Eine Petition, die sich mit den Beiträgen zu den Feuerlöschklassen beschäftigt. — Freitag: Petition. — Für Montag, 29. Februar, ist die Vereinerung des Dekrets Nr. 22, Oberrechnungskammer betr. und des Komptabilitätsgesetzes vorgesehen.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigen-Bericht. — Berlin, 19. Februar 1904.

Während die gestrige Sitzung wegen der in fast jeder Rede zum Ausdruck kommenden Ueberstimmung der Abgeordneten untereinander einem friedlichen See gleichkam, glich die heutige einem von wildem Sturm ausgelegtem Gewässer. Veranlassung hierzu gab der schon lange erwartete Zusammenstoß des Abg. v. Gerlach (H. Vgg.) sowohl mit dem Staatssekretär als auch mit legend einem Wortführer der freisinnigen Volkspartei. Wie ich schon gestern andeutete, hat die Reichspostverwaltung gegen über zwei Postunterbeamtenversammlungen, in denen der Abg. v. Gerlach Vorträge über den Postbesoldungsanspruch hielt, eine scharf ablehnende Stellung eingenommen und teilweise sogar an den Versammlungen teilgenommene Beamte gemäß regelt. Daß der Abg. v. Gerlach diese Stellungnahme der Regierung scharf bekämpfen würde, war zu erwarten. Er tat das heute in ungemessen scharfer Form und erreichte es auch, daß Herr Koentz ihm in ähnlicher Weise antwortete. Unter großem Beifall der Rechten und der Nationalliberalen verteilte der Staatssekretär die Maßnahmen der Verwaltung gegen über dem auch von freisinniger Seite als Demagogie bezeichneten Treiben des Herrn v. Gerlach und betonte, daß er ihm gegenüber niemals eine andere Stellung einnehmen werde. Der Zusammenstoß des Herrn v. Gerlach mit der freisinnigen Volkspartei, als deren Sprecher der Abg. Kopsch auftrat, geschah aus derselben Veranlassung; nur war er ungleich intensiver und für die deutsche Parteipolitik bedeutungsvoller als das Rencontre mit Herrn Koentz. Der ganze jahrelange Hohn zwischen den beiden politischen Schweserpartei ist bekanntlich durch die nationalsozialistische Fusion von neuem aufgelebt und besonders die dem Abg. Kopsch nahestehende freisinnige Zeitung hat ihn seit Monaten in der heftigsten Weise geschürt. Heute bot sich nun die Gelegenheit, mit der sozialliberalen Bewegung Partei-Raum in gründlich Abrechnung zu halten. Die heftigen Angriffe des Abg. Kopsch gegen die Abg. v. Gerlach, Dr. Bartsch und Raumann zielten auf den Haken der Konservativen und der Nationalliberalen natürlich großes Entzücken hervor, während die Sozialdemokraten sich im Hinblick auf die vielbesprochene „liberale Einigung“ mit bedeutungslosen „Hödel“ und „Hödel“ beglücklichten. Einmal mußte die Aabelnberührung zwischen den sich so getimmt belebenden freisinnigen Führern kommen, daß sie sich nicht wiederholt, liegt im adge metten 3. 1. 1. 1.

Die gestern übergebenen Anfragen aus dem Hause beantwortete der Staatssekretär heute. Er teilte mit, daß die deutsch-italienische Postunion erst nach dem Weltpostkongress in Rom erledigt bzw. abgeschlossen werden könnte, daß er gegen eine Reform der Fernsprechtsgebühren einträte und die Portofreiheit der Soldatenbriefe an ihre Angehörigen in der Heimat vom posttechnischen Gesichtspunkte aus für unmöglich erachte. Gegenüber dem freisinnigen Abg. Kopsch, der der Post-Entlastung der polnischen Briefschreiber vorwarf, betonte er die Unart der Polen, den Postbeamten das Leben schwer zu machen. Die große Bedenkenwürdigkeit des nationalliberalen Prinzen Scherach-Carolath, der einen Vorschlag auf die deutsche Post anstimmte, belohnte Herr Koentz durch Zustimmung der Erfüllung seiner berechtigten lokalen Wünsche. Das gleiche tat er auch gegenüber dem Abg. Koeren (C.), der in sehr geschickter Rede die Resolutionen seiner Partei über die Sonntagsruhe der Beamten, Einführung von Postanwesenheitsbeweis und Heftighaltung kirchlicher Feiertage durch die Postverwaltung bearbeitete. Der Abg. Köster (W. Vgg.) stimmte dieser Resolution im wesentlichen zu und kam dann im weiteren Verlauf seiner Rede wieder auf die „nationalen, hell-same Überzeugung des Reichstages in Frankfurt“ zu sprechen, wobei er nur bedauerte, daß nicht auch die Postbeamten vertreten sein könnten. Morgen wird die Debatte über das Gesetz des Herrn Staatssekretärs fortgesetzt.

## Der Krieg in Ostasien.

Neue Nachrichten über bemerkenswerte Nachrichten auf dem Kriegsschauplatz liegen auch heute nicht vor.

Ueber das von uns in Nr. 40 mitgeteilte russische Regierungskommunique urteilen die englischen Blätter, wie zu erwarten war, sehr abfällig und erklären es als Schwächebekenntnis. Die „Times“ meinen: Wenn die Worte des Kommunikées etwas bedeuten, so gestehen sie die Unfähigkeit der russischen Armee, den Streikkräften Japans Troß zu bieten und deuten den Rückzug von ihren vorgeschobenen Stellungen ohne Kampf an. Die Proklamation bezweckt, das Volk vorzubereiten auf den Rückzug der russischen Truppen und auf unbestimmte Verschiebung der militärischen Operationen.

Aus Schanghai berichten mehrere Blätter, der englische Dampfer „Hsiping“ wurde auf der Fahrt nach Tschingwangtao am 10. d. M. vom Sturm überrascht und mußte zusammen mit dem deutschen Dampfer „Pronto“ und dem englischen Dampfer „Tschingping“ auf der Außenreife von Port Arthur Anker werfen. Beim Herinbrechen der Nacht mußten alle drei Schiffe auf Anordnung der Hafenbehörde Feuer und Lichter löschen. Als dann ein russisches Kriegsschiff vorüberfuhr, kamen ihm die lateralen Schiffe verdächtig vor, und es eröffnete das Feuer auf sie. Die meisten Granaten trafen den deutschen Dampfer „Pronto“, der dem „Daily Mail“-Bericht zufolge nicht unerheblich beschädigt wurde. Nach dem letzten Treffen bei Port Arthur wurde dem „Daily Telegraph“ zufolge der deutsche Kreuzer „Gansa“ telegraphisch zur Hilfeleistung herbeigerufen und brachte etwa zwanzig Ausländer in Sicherheit. In dem japanischen Hafenhafen Sasebo sind von den weggenommenen russischen Schiffen alle Passagiere auf freien Fuß gesetzt worden. Der frühere Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Seoul ist der „Times“ zufolge zum Gouverneur von Korea ernannt worden. Der „Mikado“ soll den alten Gold- und Silberbeschlag des kaiserlichen Hauses dem Kriegsfonds widmen wollen.

## Der Seekampf bei Chemulpo.

Herr J. A. Madenzie, der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Seoul, geht in einer weiteren Depesche (datiert vom 10.) zur Schilderung des Kampfes zwischen den japanischen und russischen Kriegsschiffen über. Wir geben die Uebersetzung des Berichtes nach der „Kölnischen Zeitung“ wieder.

Am 9. morgens, schreibt er, kündigte der japanische Admiral dem russischen Kommandeur den Kriegszustand an und teilte ihm mit, falls die beiden russischen Kriegsschiffe nicht bis zum Mittag den Hafen verlassen, würde er sie dort angreifen. Darauf hielt der Kapitän des „Warjag“ um 7 Uhr in der Frühe an Bord des britischen Kriegsschiffes „Talbot“ mit den Kapitänen der Schiffe Englands, Frankreichs und Italiens Beratung und ersuchte um den Schutz der fremden Kriegsschiffe beim Auslaufen aus dem Hafen. Dieses Gesuch wurde ihm jedoch abgelehnt. Der russische Kapitän kehrte darauf an Bord seines Schiffes zurück, und man sah bald darauf die Besatzung auf dem „Warjag“ und „Koreje“ beschäftigt, das Holzwerk und alle sonstigen Hindernisse für das Gefecht zu beseitigen und über Bord zu werfen. Als alles beendet, die Schiffe zum Gefecht klar waren und sich in Bewegung setzten, traten die Besatzungen auf Deck an und sangen die russische Nationalhymne. Die Musikkapellen fielen darauf ein, die Mannschaften riefen Hurra, und als die beiden Schiffe an den Schiffen Englands, Italiens und Frankreichs vorüberdampften, waren auch hier Offiziere und Mannschaften auf Deck, und letztere begrüßten die in den Kampf ziehenden Russen mit lauten Zurufen. Eine britische Barkasse dampfte unmittelbar vor Beginn des Gefechts an das japanische Admiralschiff heran, um einen Einspruch zu übermitteln. Worauf sich dieser Einspruch bezog, wird nicht mitgeteilt, und „Daily Mail“ ist geneigt, sich einigermaßen über jeden britischen Einspruch in solchem Falle auszusprechen. Es handelt sich möglicherweise um die Frage, ob der Angriff als innerhalb neutraler Gewässer unzulässig zu betrachten sei.)

Die japanische Flotte unter dem Kommando des Kontradmiraals Uiril lag draußen auf der Rhede jenseits der Insel Rodolmi, 6 1/2 Meilen von den fremden Schiffen im Hafen entfernt. 10 Minuten vor Mittag feuerte der japanische Panzerkreuzer „Alama“ mit einem Geschütz von 8 Zoll Kaliber den ersten Schuß und 7 Minuten später, nach dem dritten Schuß, erfolgte auch die russische Erwiderung, auf 7000 Meter. Die japanische Flotte setzte sich in Schlachtlinie, und um 12 Uhr war die ganze Flotte in Tätigkeit. Das japanische Feuer richtete sich schwer und unablässig fast ausschließlich gegen die „Warjag“. Die Russen manövierten schnell genug, um dem Feuer auszuweichen, allein fünf Geschosse trafen den „Warjag“ in rascher Folge, und Schrapnell setzten wiederholt die ganzen Geschützbedienungen von den Kanonen. Ein einziges Geschütz tötete oder verwundete sämtliche um das Geschütz auf der Back beschäftigten Leute. Eine andere Granate zerschmetterte zum Teil das hintere sechsöllige Geschütz, beinahe an der Wasserlinie, brachte die bereitgehaltene Munition zum Auffliegen und verursachte eine Flamme, die aufschloß, so hoch wie der rückwärtige Geschützmaße. Eine weitere Granate zerstörte die vordere Brücke, setzte die Trümmer in Brand und nötigte den

„Warjag“, fast 5 Minuten lang das Feuer einzustellen, während die Mannschaften alle Hände voll mit Wasser zu tun hatten. Zwei Geschosse schlugen an der Wasserlinie durch, eines in der Mitte des Schiffes, während ein drittes das obere Deck dicht beim Vordermast durchbohrte. Beide Brücken waren zertrümmert und obendrein der dritte Schlot zerschmettert.

Das Schauspiel an Bord war unbeschreiblich. Das Schiff war zur Hölle geworden. Die glühend heißen Geschosse verursachten den Mannschaften außer den eigentlichen Verwundungen auch noch schreckliche Brandwunden, und der Mangel jeder Geschützbedeckung stellte die Mannschaften vollständig bloß und verursachte viel ganz unnötigen Verlust. Die Erschütterung und der Lärm waren verwirrend und betäubend und die Leute in einem Zustande unklarer Betroffenheit und fast starr, aber sie hielten trotz alledem bei Bedienung der Geschütze wader aus. Ein russischer Leutnant sagte mir: Es war nichts wie Blut, Blut und wieder Blut um uns herum, nichts wie abgerissene Gliedmaßen, zerfleischte Leiber, zerfressenes, zerstücktes Fleisch. Es war ein schauerliches Ende. Ein Unterleutnant fand seinen Tod im Geschützturm. Der „Koreje“ war wenig verletzt und die Mannschaft anscheinend fast ohne Verwundungen geblieben. Sie wendete und feuerte abwechselnd aus ihren achtzölligen Geschützen und wurde überhaupt sehr gut geleitet, während der „Warjag“ geschickt bemüht war, die Insel als Schutzwehr zu benutzen. Indessen eine Granate machte den Steuerapparat des Schiffes unbrauchbar, so daß der Kapitän beschloß, in den Hafen zurückzukehren und den „Warjag“ auf den Strand laufen zu lassen, um der Wegnahme und der vollständigen Zerstörung zu entgehen. Bei diesem Versuche, zu entkommen, war der „Warjag“ jedoch durch die Notwendigkeit gehindert, seinem langsameren Schwesterschiffe zur Hand zu bleiben. Sie kehrten zuletzt beide in den Hafen zurück, wobei der Kreuzer schon stark nach einer Seite überneigte. Er ankerte 300 Schritt vom „Talbot“, während der „Koreje“ sich weiter in den Hafen hineinlegte. Beide Schiffe feuerten noch während des Rückzuges auf die Japaner, während diese nunmehr das Feuer einstellten.

Beim Veranlassen der Russen machten sich die Schiffe Englands, Frankreichs und Italiens zum Gefecht klar, und sobald die russischen Schiffe verankert waren, schickte der „Talbot“ einen Arzt und eine Ambulanzabteilung in einem Boote an Bord. Die anderen Kriegsschiffe und ein Dampfer der Daklinie sandten ebenfalls Hilfe herbei. Die Szenen bei Fortschaffung der Verwundeten waren ganz unbeschreiblich jammervoll. Die meisten Verwundeten hatten mehrfache Verletzungen davongetragen und die Wunden waren vielfach entsetzlich anzusehen. Die Leute zeigten sich sehr gefaßt, und es herrschte vollständige Ordnung und Mannszucht. Es war sehr schwierig, auch für die erfahrensten Leute, die Verwundeten in die Boote zu bringen. Auf dem „Warjag“ waren 40 Mann und ein Offizier tot und 64 Mann und zwei Offiziere verwundet. Kapitän Roudnew von dem „Warjag“ hatte eine leichte Verletzung davongetragen. Der „Koreje“ war nur wenig beschädigt. Die russischen Offiziere rühmten die Genauigkeit des japanischen Feuers, während britische Fachleute der Meinung waren, es sei auf beiden Seiten viel Munition unnütz verschwendet worden. Die Japaner erklärten, das russische Feuer habe ihre Schiffe nicht erreicht, und sie hätten daher keinerlei Verluste.

Nachdem die Russen in den Hafen zurückgekehrt waren, ließen die Japaner sie in Ruhe. Der Kapitän des „Warjag“ gab die Absicht kund, seine Schiffe zu zerstören, und die Besatzungen wurden auf die fremden Kriegsschiffe verteilt. Der „Talbot“ nahm 242 Mann an Bord, darunter 214 Matrosen, von denen sechs noch in derselben Nacht starben. Die Verwundeten und 49 Mann, Fahrgäste und Mannschaften des im Hafen liegenden russischen Postdampfers „Sungari“, fanden auf dem französischen Kriegsschiff „Bascall“ Aufnahme. Weitere 179 Russen wurden an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Elba“ untergebracht. Die Amerikaner hatten sich weder an der Besprechung vor dem Kampfe, noch an der Kundgebung beteiligt, doch wurde eine Anzahl Verwundeter auf der „Bascall“ aufgenommen. Punkt 4 Uhr nachmittags wurde dann der „Koreje“ in die Luft gesprengt. Man vernahm zwei schwere Entladungen, eine am Vorder- und die andere auf dem Hinterteil. Dann schoß eine Flammenmasse wohl 300 Meter hoch empor, und darauf flog eine gewaltige Rauch- und Qualmsäule zum Himmel. Als sich allmählich Flammen und Rauch verzogen, ertönte über dem Wasserpiegel der Ducht der Gesang der russischen Nationalhymne, untermischt von dem lauten Klatschen der hoch emporgeschleuderten Trümmer, die nach allen Seiten in der Runde ins Wasser stürzten. Mittlerweile waren auch die Mannschaften des „Warjag“ anderweitig untergebracht worden, und man hatte an Bord die Hähne geöffnet, so daß sich das Schiff langsam mit Wasser füllte. Um 5 Uhr wurde eine Reihe kleinerer Explosionen vernehmbar, worauf auch hier die Flammen aufzusteigen begannen. Der russische Kapitän war in Sorge, die Japaner könnten herankommen, ehe sein Schiff gesunken sei. Er rebete dem Kapitän des „Talbot“ zu, auf die Wasserlinie zu feuern, was dieser jedoch ablehnte. Allmählich erreichte der Brand die Kajüte des Kapitäns, wo dann wieder eine Reihe scharfer



Explosionen der dort aufgeschapelten 12 Pfänder-Munition erfolgte. Zuletzt neigte sich das brennende Schiff mehr und mehr über, und in der Sonnenuntergangsbeleuchtung eines herrlichen Frühlingstages sank erst das Hinterteil und dann auch der Rest des brennenden Schiffes langsam in die Tiefe. Schloß und Masten ragen noch über dem Wasserpiegel hervor. Nachdem der „Warjag“ verschwunden war, ging dann auch der Postdampfer „Gungari“ in Flammen auf und erhobte stundenlang den Hafen mit seiner Blut. Die russischen Verwundeten werden sorgfältig versorgt, und auch die unverletzt abgelaufenen Matrosen sind auf den fremden Schiffen gut aufgehoben. Viele von ihnen waren bei ihrer Ankunft ganz verstört und verduht. Augenscheinlich waren sie vollkommen überwältigt von dem betäubenden Lärm und den schrecklichen Eindrücken der letzten Stunden.

### Zageregeichte. Deutsches Reich.

Gouverneur Zeunwein teleggraphiert vom 19. d., daß am 18. Februar eine Abteilung Matrosen und Schütztruppen unter Kapitänleutnant Hysch am Kronenberg, nordöstlich von Dittling im der Richtung auf Großbornen ein Geschieß hatte. Als diesseitiger Verlust werden 1 Toter und ein Verwundeter gemeldet, deren Namen folgen sollen. Der Segner, dessen Verlust unbekannt ist, wurde zurückgeworfen.

Beim Kaiser sind gestern Abend ein Diner für die Botschafter. Der Kaiser saß zwischen dem italienischen Botschafter Graf Buzza und dem österreichisch-ungarischen Botschafter von Szegedy Rakaczky. Neben dem Kaiser saß der Kronprinz, zwischen dem russischen Botschafter Graf von der Osten-Sacken und dem großbritannischen Botschafter Lansdowne. Auch die übrigen Botschafter mochten dem Diner bei, außerdem Reichskanzler Graf Bälow, Staatssekretäre des auswärtigen Amtes Fetzner von Reichthausen und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Dem „N.N.“ wird aus Madrid gemeldet: Das deutsche Schiffschiff „Rolle“ mußte den Hafen von Santander als Kohlen anlaufen. Der „Rolle“ war am 27. Januar von Genoa abgegangen, um über Ferrol nach Kiel zurückzukehren; da der spanische Befehl erlaubte er aber in Umeeter und hatte neun Tage lang mit heftigen Stürmen zu kämpfen, aus denen das Schiff zwar unberührt hervorging, doch waren Kohlenvorräte und Lebensmittel erschöpft. Infolgedessen wurde Santander aufgesucht.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Die Entschädigung der schwergetroffenen Anseher in Deutsch-Südwestafrika ist eine Frage, deren baldige Lösung dringend erforderlich erscheint, da die Expedition zehntausend Soldaten auf dem Spiele steht. Das Blatt kann mitteilen, daß von nationalliberaler Seite im Reichstage eine entsprechende Anregung beabsichtigt ist.

In der letzten Sitzung der Kommission für den Gehaltsaufschlag der Kaufmannsgerichte wird der Antrag Tschorn angenommen, wonach Rechtsanwälte und Personen, welche als Anwälte von Vereinen oder sonst bei Verhandlungen vor Gericht geschäftsmäßig betätigt, als Prohibitivbesoldigte oder Befehlsleute vor dem Kaufmannsgericht nicht zugelassen werden können von dem Vorsitzenden auf Antrag der Parteien und bei Befehlen der Schwergelassen des Falles.

Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, hat den ersten Absatz des ersten Paragraphen in folgender Fassung angenommen: „Personen die in einem Strafverfahren freigesprochen oder außer Verfolgung gesetzt worden sind, können für die erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung aus der Staatskasse erlangen, wenn das Verfahren ihre Unschuld ergeben hat. Unschuld liegt auch dann vor, wenn kein dringender Verdacht mehr besteht. Der Untersuchungshaft steht die vorläufige Festnahme und Vorführung gleich.“

Ueber den Sturz des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich von Preußen erzählt das „Berl. Tagbl.“ aus Kiel: Die beiden jüngsten Prinzen Sigismund und Heinrich spielten in Gegenwart mehrerer Angestellter „Eisenbahn“ und hatten im Kinderzimmer Stühle in einer Reihe hintereinander aufgestellt. Prinz Heinrich sprang im Eifer auf einen Stuhl hinauf. Dieser kippte plötzlich, und der Prinz stürzte kopfüber zur Erde. Dabei schlug er mit dem Schädel gegen die scharfe Stuhlkante und erhielt die schwere Verletzung.

Die Einwanderung italienischer Arbeiter nach Deutschland scheint in diesem Jahre ausnahmsweise groß zu werden. Während die Italiener, die kurz vor Weihnachten in ihre Heimat ziehen, sonst erst im März oder April zurückzukehren pflegten, hat die Einwanderung diesmal schon im Januar begonnen. Allwöchentlich kommen, wie man uns aus Baden schreibt, tausende Südländer in Konstanz mit Extrazügen und Extrashiffen von Drogen an, um sofort die Weiterreise nach den verschiedenen Plätzen Deutschlands anzutreten.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte gestern der Staatssekretär Freiherr v. Nitzsch, an ein weitergehendes Herausziehen deutscher Streitkräfte aus China sei gegenwärtig nicht zu denken.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gab der Handelsminister Müller gestern die Erklärung ab, er könne die Wiederherstellung des Terminhandels durch die in Aussicht stehende Börsengesetz-Novelle nicht versprechen.

### Österreich-Ungarn.

Die Sühne der ungarischen Soldatenverbrechen in Biele ist am Dienstag im Hofe der Stuhlweiburger Kaserne der versammelten Mannschaft der drei Bataillone des 99. Infanterie-Regiments bekannt gegeben

worden. Es wurde das Urteil des Kriegsgerichts Trebinje über die an der Revolte beteiligten Unteroffiziere und Soldaten des ersten Bataillons dieses Regiments verlesen. Danach wurden verurteilt: ein Gefreiter wegen Aufruhrs und schwerer Insubordination zur Degradierung und drei Jahren schweren Kerkers; ein Infanterist wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Kaiserhauses und Aufruhrs zu drei Jahren schweren Kerkers; ein Titulargefreiter wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Kaiserhauses, Aufruhrs, Verletzung des Wachdienstes und Trunkenheit außer Dienst zur Degradierung und drei Jahren schweren Kerkers, fünf Infanteristen wegen Aufruhrs zu schweren Kerkerstrafen von 8 Monaten bis zu 1 Jahr und sechs andere zu mehrmonatlichem verschärften Garnisonarrest.

### Muselmanen.

Die Pforte hat den Botschaftern die Ernennung Mustafa Paschas zum Kommandanten der Gendarmerie in Mazedonien schriftlich dahin begründet, daß das muslimische religiöse Gesetz nicht den Fall vorsehe, daß Muslimen von Christen kommandiert würden. Um Schwierigkeiten zu verhüten, habe der Sultan einen muslimischen General zum Gendarmerie-Kommandanten in Mazedonien ernannt. Der Sultan räume dem General de Giorgis über Mustafa Pascha dieselbe Stellung ein, wie sie der höchste deutsche Offizier in türkischen Diensten neben dem Kriegsminister habe.

### Aus aller Welt.

Berlin: Der Stationsassistent Hugo Spielmann, dessen Veruntreuung und Flucht gemeldet worden ist, wurde gestern nachmittag in einem Wirtshaus am Monteloupplatz, wo er zu verkehren pflegte, durch Kriminalbeamte festgenommen. — Köln: Im Dorfe Kettig hat ein großer Vergiftungsfall stattgefunden. Zwei Häuser sind infolge des Vergiftungseingestürzt, mehrere andere gefährdet. — New York: Der hiesige Hafen ist von Dreibeis überfüllt, mehrere Fähren sind außer Betrieb, der Bahnverkehr ist gestört. Im Innern des Landes herrscht strenge Kälte; an vielen Orten sind die Schulen geschlossen. Viele Menschen erlagen bereits der Kälte. — In Pösty bei Szatmar in Ungarn wurde ein blühendes junges Mädchen auf der Bühne erschossen. Am letzten Faschingstage führte eine Dilettantengesellschaft ein Drama auf. Ein Herr Trjai hatte auf seine treulose Gattin einen Schuß abzufeuern. Als er es tat, sank seine Revolver war, ohne daß er es mußte, mit Kugeln geladen und eine Kugel traf das Mädchen in das Herz. — Gegen eine Kaution von 200 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen wurde in Würzburg der dortige griechische Konsul und Weingroßhändler Friedrich Karl Ott. Ott wird eines Meineides beschuldigt, den er vor neun Jahren in einem Beleidigungsprozeß geleistet haben soll. Die Anzeige war jetzt von einem früheren Angestellten der Firma Ott erstattet worden.

### Vermischtes.

Ein Theater als Verbrechensort. Das Kaiserpalast-Theater in Alt-Osnabrück wurde, wie Wiener Blätter aus Budapest berichten, im August vorigen Jahres wegen Feuergefährlichkeit geschlossen. Detektive machten vor kurzem die Wahrnehmung, daß sämtliche Gauner ihre Quartiere verlassen hatten und „unbekannt wohin“ ausgezogen waren. Dienstag Nachts bemerkte nun ein Konstabler, wie ein Mann eine kleine Tür im rückwärtigen Teil des Theaters mit einem Schlüssel öffnete und hinter der Tür verschwand. Er berief telephonisch ein großes Wache-Ausgabel, welches das Theater umzingelte, worauf Detektive mit Alenlaternen in das Gebäude eindringen. Kaum hatten sie den Zuschauerraum des Theaters betreten, wurde es dort lebendig, aus allen Logen eilten Männer stüchtend dem Ausgang zu, wurden jedoch sofort für verhaftet erklärt. Viele Männer lagen im tiefen Schlafe und mußten erst von den Polizisten geweckt werden. Die Polizei hat diesmal einen guten Fang gemacht, denn unter den Verhafteten befanden sich viel fleißigste Verfolger.

Verspekuliert. Von der Hamburger Warenbörse berichtet die „N. Osg. Btg.“: Der Prokurist eines angesehenen Hauses unserer Warenbörse hat sich zu großen Spekulationen an den Baumwollbörsen in Amerika und an der Kaffeebörse hinreißend lassen und nach dem Mißerfolge seiner Unternehmungen die Flucht ergriffen. Man bezifferte die Verluste auf etwa 300 000 Mark. Wie verlautet, trifft die Firma, für die der Flüchtige nur gemeinsam mit einem Kollektiv-Prokuristen zu zeichnen berechtigt war, kein Verlust.

Die Heldin von Alesjund. Man schreibt der „Nat.-Btg.“ aus Christiania, vom 13. Februar: Der Erzählungen über einzelne Szenen aus der Brandnacht gibt es immer noch sehr viele. Doch ist eine, die von der heldenhaften Rettungsarbeit eines Dienstmädchens berichtet, und verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Anna Kure diente bei einer 80jährigen Witwe Debold. Gegen 6 Uhr morgens mußten sie in Eile aus dem Hause flüchten, was der alten Frau außerordentlich schwer fiel, da sie stark an Asthma zu leiden hat. Anna hätte leicht ihre eigenen Sachen retten können, wenn sie, wie so viele andere Dienstmädchen es taten, darauf bedacht gewesen wäre und die Herrschaft für sich selber hätte sorgen lassen wollen. Doch das Mädchen dachte nur an die alte Frau und ließ ihr eigenes bischen Hab und Gut brennen. Als man auf der Flucht aus der Stadt zusammen mit vielen anderen bis zur „Grabskapelle“ gekommen war und man jetzt vor der Notwendigkeit der Uebersteigung einer bedeutenden Höhe stand, fühlte die alte Frau sich gänzlich

erschöpft und sagte zu dem Mädchen: „Daß mich hier und sich, daß Du dich selber rettest!“ Das Feuer war ihnen auf den Fersen und jeder dachte nur noch an sich selber. Anna aber antwortete ihrer Frau: „Ich verlasse Sie nicht, ich will Sie retten!“ Mit der tapferen Anna als Stütze, gelang es der schwachen Frau, sich noch ein Stück den Berg hinauf weiter fortzuschleppen; als man aber die letzte Höhe des mehr als 150 Meter hohen Berges erklommen sollte, versagten die Kräfte der Alten vollständig. Doch Anna wußte Rat. Sie nahm die Frau auf ihren starken Rücken und trug sie über das Feld und den Berg auf der anderen Seite hinab zum Tal. Hier endlich glückte es dem tapferen Mädchen, die alte Frau unterzubringen. Leute, die den Weg über die steile Höhe kennen, begreifen nicht, wie es dem Mädchen möglich war, das schwierige Rettungswerk glücklich zu vollenden; manche jungen Leute, die ebenfalls in dieser Richtung stüchteten, hatten vollauf mit sich selber zu tun, dem Feuer auf diesem Wege zu entrinnen. So hat das Mädchen eine Pflichterfüllung, einen Mut und eine Tapferkeit bewiesen, die es rechtfertigen, daß man ihren Namen mit Anerkennung nenne.

Eine Kauferei in „großem Stil“ hat dieser Tage in dem niederbayerischen Orte Bilsbühnen stattgefunden. Vier Durschen fielen bei einem „Hausball“ plötzlich über einen jungen Mann her, der ihnen nicht das geringste getan hatte, und verletzten ihm Messerfische in Arm und Hals. Nun entspann sich zwischen den Ballgästen ein allgemeines Gefecht, in welchem die in Menge am Schenktische stehenden leeren Weißbierflaschen die Geschosse bildeten. Zuerst wurde ein anwesender Gendarm am Kopf getroffen. Einem Soldaten des Bezirkskommandos wurde ein Halbeglas an die Schläfe geschlagen, so daß er schwer verletzt im Krankenhaus liegt. Im ganzen wurden 160 Stück leere Flaschen zerschmettert und 25 Personen, darunter Frauen und Mädchen, verwundet. Am nächsten Tage noch bot das Zimmer, in dem sich der Kampf abgespielt hatte, einen schrecklichen Anblick. Die Wände waren bis oben hinauf mit Blut bespritzt, sämtliche Fenster Scheiben zerschlagen und der Fußboden mit Scherben bedeckt.

Der Hofkapellmeister des Kaisers von Japan ist, wie aus Glatz geschrieben wird, ein Deutscher namens Eckert. Er stammt aus Neutrobe in Schlesien, wo sein Vater, ein Gerichtskanzlist, vor Jahrzehnten aus alten gebienten Militärmusikern, die in ihrem Zivilverhältnis alle möglichen Kemter bekleideten, eine Gelegenheitskapelle gebildet hatte, mit der er sonoth zum Tanz, als auch bei Begräbnissen aufspielte. Auf diese Weise genoss der Sohn von Jugend auf musikalische Vorbildung, und er wurde vor etwa 25 Jahren Hoboist bei der Marinekapelle in Kiel. Damals erhielt sein Kapellmeister einen Ruf nach Japan, den er jedoch nicht annahm. An seiner Stelle ging der Hoboist Eckert nach Tokio, wo er aus kleinen Anfängen heraus ein tüchtiges Musikkorps schuf. Später verließ der Mikado ihm den Titel eines Hofkapellmeisters. Nach zwanzigjährigem Aufenthalt in Japan nahm Eckert vor zwei Jahren einen längeren Heimaturlaub. Sobald er nach Tokio zurückgekehrt war, begab er sich auf Wunsch des Kaisers von Korea nach Seoul, um das dort sehr im Argen liegende Musikwesen in der koreanischen „Arme“ zu reorganisieren.

Im Kampf mit einem irrsinnigen Grafen. Aus Warschau wird geschrieben: Graf Wladimir Dabski kam eines Abends in ein hiesiges Restaurant, zog einen Revolver und verlangte unter Drohungen schnelle Bedienung. Die Kellner erkannten, daß sie es mit einem Irren zu tun hatten und ersuchten ihn, in ein Nebenzimmer zu treten, wo sie ihn mit der größten Geschwindigkeit bedienten. Ein rasch herbeigekommener Polizeikommissar ließ den Grafen von zwei Polizisten nach Hause führen. Vor dem Tore seines Palais sprang Graf Dabski aus dem Wagen, und bevor ihn noch die Polizisten daran hindern konnten, erreichte er den ersten Stock, wo er sich in seiner Wohnung einschloß. Den Hausmeister, welcher durch eine Seitentüre eindringen wollte, schoß Graf Dabski sofort nieder und verbarrikadierte auch diese Tür. Sodann begann Graf Dabski vom Balkon durch wohlgezielte Schüsse aus Jagdflinten und Pistolen, die er seiner reichen Waffenammlung entnahm, die Glascheiben sämtlicher Straßentüren, die sich in Schußweite befanden, zu zertrümmern. Die Polizei sperrete sofort den Zugang zu der Straße ab. Graf Dabski feuerte hierauf circa siebenzig Schüsse in die Fenster der gegenüberliegenden Häuser ab, wodurch drei Personen getötet, sechzehn schwer und fünf Personen leicht verwundet wurden. Die herbeigeholte Feuerwehr versuchte, dem Grafen durch Wasserstrahlen beizukommen. Graf Dabski flüchtete vom Balkon in ein Zimmer und schoß weiter. Endlich entschloß sich die Polizei, einige Amateurshülsen zu ermächtigen, den Grafen Dabski durch Schrottschüsse zu verwunden. Den ersten, der auf den Grafen anlegte, schoß dieser mit einem wohlgezielten Revolverschusse nieder. Endlich gelang es einem anderen Hülsen, aus dem Fenster einer gegenüberliegenden Wohnung den Grafen Dabski durch einen Schrottschuß kampfunfähig zu machen. Die Polizei ließ, wie das „N. B. T.“ meldet, den Grafen in gefesseltem Zustande in das Irrenhaus überführen.

Opfer der Kummerfalte. Die Preussische Korrespondenz“ bittet um Abdruck folgender Erklärung: „Unsere, unter der Ueberschrift „Opfer der Kummerfalte“ getragenen Mitteilungen, wonach von dem Warenhause für Arme und Marine eine Zuschrift eines Mitgliedes — Änderungen der Uniformen betreffend — an die Militärbehörde abgegeben worden und diese Nachricht uns von



einem im Warenhause beschäftigten Offizier zugegangen sei, haben sich beide nach näherer Untersuchung als gänzlich unzutreffend herausgestellt und wir bedauern dem Deutschen Offizierverein gegenüber aufrichtig im vorliegenden Falle das Opfer einer groben Täuschung geworden zu sein. Diese Erklärung ist nach Feststellung der Tatsachen mit dem Deutschen Offizierverein vereinbart worden."

**Gartn- und Landwirtschaftliches.**

Für Gartenbesitzer und Blumenfreunde wird es von Interesse sein zu erfahren, daß dieser Tage ein neuer Katalog von M. Peterseim's Blumengärtnereien in Erfurt erschienen ist. Der Katalog wird eingeleitet durch die Worte Horaz: „Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld, ein Garten, eine Quelle nah am Haus und etwas Wald dazu.“ — Das Buch wird jedermann — man wende sich direkt an die Firma — kostenlos zugestellt.

Um Fugen u. Risse in Defen von Porzellan, Ton und anderen Massen zu verkiten, dient folgender sehr einfacher Ofentitt: Man nimmt reine und gutgesiebte Asche, mengt Kochsalz dazu und rührt diese

Mischung zu einem Teige an. Nimmt man noch etwas Lehm dazu, so wird die Masse einer Bergglasung ähnlich. Man kann damit bequem Risse in eisernen Defen verkiten. Vom Regen verborrenen Sammet wieder gut zu machen. Das beste Mittel, ihn wieder weich und geschmeidig zu machen, ist folgendes: Man bestreicht den Sammet, der durch Regen gelitten, auf der ganzen Rückseite und führt dieselbe über ein helles Eisen. Die Hitze verwandelt das Wasser in Dampf, das durch die Oberfläche des Sammet fließt und hierbei die verwirren und zusammengeklebten Fasern trennt. Zu beachten ist, daß der Sammet nicht gebleicht werden darf, vielmehr das Eisen durch eine Vorrichtung festgehalten und der benetzte Sammet mit seiner Rückseite über dasselbe geführt werden muß.

**Literarisches.**

„Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ Illustrierte Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushaltes, sowie für Mode, Kindergarderobe, Wäsche, Handarbeiten, mit reich illustriertem Unterhaltungsteil, Verlag von Friedrich Schirmer, Berlin SW. Bezugspreis vierteljährlich 1,75 Mark. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft für 15 Pf. Heft 20 enthält als Leitartikel:

Dame Misanthrop Fastzeit. Der praktische Teil „Das Reich der Hausfrau“ bringt in den Rubriken: „Erziehung und Unterricht“: Die lieben Tanten, unter „Gesundheits- und Körperpflege“: Das bei Nicht-Arbeiten der Kinder — eine Ursache der zunehmenden Kurzsichtigkeit. Besondere Beiträge für „Haus- und Zimmergarten“. „Für die Küche“, „Wochen-Küchenzettel und Rezepte“. Viele moderne und geschmackvolle Handarbeitsvorlagen und reizende Vorlagen für „Kunst im Hause“. Im unterhaltensten Teil: „Nach getaner Arbeit“ erscheinen die Fortsetzungen der beiden Romane: „Schicksalstüde“ von Dorothea Gerard, mit guten Bildern und die „Elegierin“ von C. von Dornau. Im illustrierten Teil: „Fasnacht, mit dem Bilde „Wie gefalle ich Dir?“ nach dem Gemälde von L. Schmutzler. „Die Herero“ mit 3 Illustrationen. „Der Thronwechsel in Anhalt“ mit vier Illustrationen. Die Statue der Kaiserin Elisabeth und der Entwurf der architektonisch-gärtnerischen Anlage um das Kaiserin-Denkmal im Wiener Volksgarten. Eduard Lassen, berühmter Lieberkomponist (Stell auf den Tisch die duftenden Rosen). Für unsere Leserrinnen, die „Dies Blatt“ noch nicht kennen, gibt der Verlag von Friedrich Schirmer, Berlin SW. kostenlos Probe-Hefte ab.



**Das Glück einer Familie**

beruht auf dem Wohlbestehen der einzelnen Mitglieder. Zur Erhaltung der Gesundheit trägt Rathreiner's Malzkaffee viel bei. Für die Kinder ist er der beste Kaffee-Ersatz, für die Erwachsenen ein ausgezeichnetes und gesunder Kaffee-Zusatz.

**Das Betreten des Leutewitzer Wäldchens ist Unbefugten bei Pflanzung verboten.**

Die Besitzer. Entf. H. I. Sch. Vogelsch. R. W. B. d. 1. T. Schloßstraße 23, 3. l. **Schöne Wohnung, Stube, 2 Kammern und Küche, sofort oder später zu vermieten. Neuweibda 77.** In meinem Hingrundstück in Oröba, Strohlaerstr. 468, sind etliche **Wohnungen** sofort oder später zu vermieten. Anfragen bei Herrn Bente post. 1. oder beim Besitzer Franz Vordorff, Riesa. Eine schöne, sonnige, neu hergerichtete **Wohnung,** 2 Stuben, 2 Kammern und Küche, beztgl. eine **Giebelstube** mit 2 Seitenkammern, Küche und reichl. Zubehör, preiswert zu vermieten, sofort oder 1. April bezugsbar. **Höderan 220.** Eine freundliche, fein hergerichtete **Manufaktur-Wohnung** zum Preise von 200 M. zu vermieten, kann auch sofort bezogen werden. **Gugo Gentschel, Wittenerstr. 31.**

**Freundl. Wohnung,** alles neu hergerichtet, bestehend aus 2 Stuben nach vorn heraus, 2 nach hinten, restl. allem anderen Zubehör, preiswert zu vermieten. Alles Nähere **Kaiser Wilhelmplatz 11, 1. Et.**

**2. Halbetage** sowie **eine Dachwohnung** im Ganse Rastanstr. 100 zu vermieten. Näheres durch **Rechtsanwalt Dr. Mondo, Riesa.**

**Schöne halbe erste Etage,** sonnig, neu herg., vt. 1. April od. spät bezugsbar zu verm. **Ruß. Wismarstr. 2, p.**

**Kauf- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendencheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.**

**Georgfällige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.**

**Freundliche Schlafstelle frei** Wittenerstr. 39, 2. Et. **Logis, St., 1 od 2 R., R. und K. zu vermieten** Wismarstr. 28. **kleine Wohnung mit Zubehör zu vermieten** Meißnerstr. 30.

**Hypotheken-Gelder Betriebs-Kapital für geschäftliche Zwecke Verkauf von jeglichem Grundbesitz** Anträge nimmt entgegen **H. Höber, Dresden, Reitbahnstraße 19.** **Junge Witwe mit 1500000 Barmuth** möchte sich recht glücklich mit ehrenhaft, wenn auch vermögenslos. Herrn verheiraten. War erstgenannte Off. unter Veritas Berlin N 39 erbeten. **1. April a. c. Kotte tüchtige Verkäuferin** mit Kenntnissen im Schneidern für Damenkonfektion und Robenwaren gesucht. Mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsanprüchen zu melden. **Meißen. Gugo Roth, vormal. D. H. Orgerleins Nachf.** **Ein Mädchen** von 15-16 Jahren wird 1. April für häusliche Arbeiten gesucht von **Aug. Wold, Döllitzsch, Riesa, Kupferkammerberg.** **Eine Frau sucht Beschäftigung** im Wäsche. Zu erst. l. d. Exp. d. Bl.

**Kinderfrau** gesucht **Schützenhaus Riesa.** **Kraft. Mädchen, welches Ofen** die Schule verl., mögl. v. Hande, b. hoch Lohn gesucht. **Ruß. erstl. Bräut. 5**

**Unlegerin** für Buchdruckerschnellpresse gesucht zu melden in der Exped. d. Bl. **Öftermädchen** zur Aufwartung für vormitags der Anfang April gesucht. Zu erstgenen bei **Gustav Grünberg, Wismarstr. 19.**

**Ein Mädchen,** 15-16 Jahr alt, per 1. April gesucht **Frau Wöbe, Wittenerstr. 27.** **Ein Mädchen** von 18 Jahren, welches im Schneidern bewandert ist, sucht Stellung **a's Stubenmädchen** Antritt 15. März. Offerten unter **H T 100** an die Exped. d. Bl. erbeten. **Sehrmädchen und Frauen** werden unter günst. Bedingungen angenommen **Cigarettenfabrik Schützenstr. 16** für dauernde Hausarbeit ist besorgt.

**Suche zum sofortigen Antritt ein** solides, ehrliches **Hausmädchen** **Hotel zum Stern.** **Best. Hausmädchen,** welches gut bürgerlich kocht, wird zum 1. März ev. später gesucht. **Dr. med. Berger, Dresden, Bragerstr. 44 II.** **Verkäuferin** für Kolonialwaren gesucht **Wismarstr. 2.** **Haar- und Stollmädche, Wirtschaftsmädchen und Ofenmädchen** sucht **Frau Geisig, Höderan.** **Junges Mädchen** findet freundl. Schlafstelle, auf Wunsch auch **Koch. Rastanstr. 44, 2. l.**

**1 Schneidergehilfen** für dauernde Beschäftigung gesucht **W. H. Wölge, Schneidermeister, Meißen.**

**Bäckerei-Verkauf.** Umstände halber verkaufe sofort meine befehlsgemäße Bäckerei Werte Offerten erbitte unter **D K 4814** an **Rudolf Wölge, Dresden.**

**Kaufe Landwirtschaft** bis 20000 M. Off. ers. u. **A B 100** an **Rudolf Wölge, Großenhain i. S.**

**Verkaufe** blüht wegen Ueberfüllung: **1, 02 Schw. Winkelsbahn pränt.** **1, 08 m.** **1,4 03 C. R. Sch. Dextington pränt.** Zu erstgenen in der Exped. d. Bl.

**2 Gänse,** geipr. Plymouth-Rocks, zu verkaufen **Großenhainstr. 13.**

**Altmarker Milchvieh.** Freitag, den 26. Febr., stellen wir wieder einen großen Trankort: **best. Kühe, hochtragende Ralben und springfähige Bullen** in **Riesa, Schützenstr. 16** zum Verkauf. **Poppitz und Hohenberg (Eibe).** **Gebr. Kramer.**

**Einem wachsamem Stubehund** verkauft **Höderan 220.** **Eine Kuh,** worunter das Kalb saugt, zu verkaufen in **Wahra bei M. Jäger.**

**Sprungfähiger Dauer** (Weißner Kasse) zu verkaufen in **Roßitz Nr. 24.** **Ein Käufer** (guter Preiser) zu verkaufen **Gottewitz Nr. 11.** **Zwei Käufer** zu verkaufen **Höderan Nr. 241.** **Ein Käufer Käufer** zu verkaufen. **G. Franke, Weiba.** **Ein Käufer,** unter zwei die Wohl, gute Preiser, zu verkaufen **Merzdorf Nr. 31.** **Ein guter Reitenhund** (auch Jagdhund) ist billig zu verkaufen. **G. Starke, Friedr.-Auguststr. 7.**

**1 gebr. Herrenrad, 1 gebr. Damenrad,** beide wie neu, sind sofort billig zu verkaufen. **Neue Fahrrad- in größter Auswahl zu anerkannt billigen Preisen bei** **Adolf Richter, Riesa, Hauptstr. 60** **Schl. Fahrrad- und Masch.-Verhandlung.** **3 gebr. Räder** zu 15, 20 und 40 M. verkauft **Höderan 220.** **Wäsche für Pferde** hat abzugeben **G. Starke, Friedr.-Auguststr. 7.** **Kartoffeln,** gute Speisekartoffeln empfiehlt **W. H. Wölge, Wismarstr. 28.** **Schl. Restorant** zu verl. b. D.



**Fert mit den Stocknadeln Universal-Anstockband** **patentamt. gesch., unentbehrlich beim Anstocken der Gardinen, Spachteln etc., ist überall zu haben. Neu! Neu!**

**Platzvertreter,** welcher die Bierbrauerei genau kennt, für **Riesa und Umgebung** von **auß. wärtiger Großbrauerei** zur Einlösung ihrer **vorzüglichen Biere** gesucht. Offerten mit Angabe von Referenzen unter **L V 1204** an **Rudolf Wölge, Leipzig** erbeten.

**Junge tüchtiger Mann** sucht Stellung als **Kutscher oder Karthoffer.** **Ruß. Schützenstr. 3 l. rechts.**

**Ein Knacht, 18 Jahr alt,** und ein **Oferjunge** suchen Stellung durch **Frau Geisig, Höderan.** **Einem tüchtigen zuverläss. Großknacht** sucht b. D.

**1 Schneidergehilfen** für dauernde Beschäftigung gesucht **W. H. Wölge, Schneidermeister, Meißen.**

**Kaufe Landwirtschaft** bis 20000 M. Off. ers. u. **A B 100** an **Rudolf Wölge, Großenhain i. S.**

**Verkaufe** blüht wegen Ueberfüllung: **1, 02 Schw. Winkelsbahn pränt.** **1, 08 m.** **1,4 03 C. R. Sch. Dextington pränt.** Zu erstgenen in der Exped. d. Bl.

**2 Gänse,** geipr. Plymouth-Rocks, zu verkaufen **Großenhainstr. 13.**

**Altmarker Milchvieh.** Freitag, den 26. Febr., stellen wir wieder einen großen Trankort: **best. Kühe, hochtragende Ralben und springfähige Bullen** in **Riesa, Schützenstr. 16** zum Verkauf. **Poppitz und Hohenberg (Eibe).** **Gebr. Kramer.**



**Altmarker Milchvieh.** Freitag, den 26. Febr., stellen wir wieder einen großen Trankort: **best. Kühe, hochtragende Ralben und springfähige Bullen** in **Riesa, Schützenstr. 16** zum Verkauf. **Poppitz und Hohenberg (Eibe).** **Gebr. Kramer.**

**Einem wachsamem Stubehund** verkauft **Höderan 220.** **Eine Kuh,** worunter das Kalb saugt, zu verkaufen in **Wahra bei M. Jäger.**

**Sprungfähiger Dauer** (Weißner Kasse) zu verkaufen in **Roßitz Nr. 24.** **Ein Käufer** (guter Preiser) zu verkaufen **Gottewitz Nr. 11.** **Zwei Käufer** zu verkaufen **Höderan Nr. 241.** **Ein Käufer Käufer** zu verkaufen. **G. Franke, Weiba.** **Ein Käufer,** unter zwei die Wohl, gute Preiser, zu verkaufen **Merzdorf Nr. 31.** **Ein guter Reitenhund** (auch Jagdhund) ist billig zu verkaufen. **G. Starke, Friedr.-Auguststr. 7.**

**1 gebr. Herrenrad, 1 gebr. Damenrad,** beide wie neu, sind sofort billig zu verkaufen. **Neue Fahrrad- in größter Auswahl zu anerkannt billigen Preisen bei** **Adolf Richter, Riesa, Hauptstr. 60** **Schl. Fahrrad- und Masch.-Verhandlung.** **3 gebr. Räder** zu 15, 20 und 40 M. verkauft **Höderan 220.** **Wäsche für Pferde** hat abzugeben **G. Starke, Friedr.-Auguststr. 7.** **Kartoffeln,** gute Speisekartoffeln empfiehlt **W. H. Wölge, Wismarstr. 28.** **Schl. Restorant** zu verl. b. D.

**Verlangen Sie gratis u. franko meinen illust. Hauptkatal. über** **Fahrräder** u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, mit 1 Jahr Garanti, am billigst bin. — Wiederverk. ges. **Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Drissen, Hannover.**

**Menz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt)

**Annahme von Geldern zur Verpfändung.**  
**Beleihung bürgerlicher Wertpapiere.**  
**Gesell.-Schauf.-Einrichtung**  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.



**Achtung!** **Restaurant Gambrius.** **Achtung!**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag in den festlich  
 decorierten Räumen  
**letztes großes Bodbierfest.**  
 Stoff hochfein. ff. Bodwürstchen.  
 Musikalische Unterhaltung.  
 Dazu ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Werner.**

**Restaurant „Stadt Meß“.**  
 Zu unserem Sonnabend, Sonntag und Montag festlich  
 decorierten letzten großen  
**Bodbierfest**  
 erlauben sich ein geehrtes Publikum, sowie werthe Freunde  
 und Gönner ganz ergebenst einzuladen.  
 Hochachtungsvoll **Max Gaba und Frau.**  
 ff. Bodwürstchen. Nettig gratis.  
 Für leibliche Unterhaltung ist gesorgt.

**Wesers Restaurant.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bodbierfest.**  
 Stoff hochfein. ff. Bodwürstchen. Nettig gratis.  
 Musikalische Unterhaltung.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Weser.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
 Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, daß mein Geschäft ruhig weiter-  
 geführt wird und bitte um feinere Unterstüßung  
 Hochachtungsvoll **Jul. Haupt.**

**Gasthof Baußig.**  
 Sonntag, den 21. Februar, lade zur  
**starkbesetzt. Ballmusik,**  
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.  
 freundlich ein **Osw. Hettig.**  
 Dienstag, den 23. Februar, halte ich meinen Karpfenschmaus. **D. O.**

**Gasthof Gröba.**  
 Sonntag, den 21. Februar  
**große öffentliche Militär-Ballmusik,**  
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, nach dem feiner Ball,  
 gespielt von der Kapelle des R. S. G. Feldart. Reg. Nr. 68 aus Riesa.  
 Empfehle an selbigem Tage meine Pfannkuchen mit ff. Kaffee.  
 Es ladet hiermit ganz ergebenst ein **W. Große.**


**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
 Dienstag, am 23. Februar, im hochfeinen, neu decorierten Saale  
**Karpfenschmaus.**  
**Großes Extra-Militär-Konzert,**  
 gespielt von dem gesamten Compag. Nr. 68  
 des Artill. Reg. Nr. 68 unter dir. Beh. seines Substrop. Herrn Arnold.  
 Nach dem hochfeinen Ball für Konzertbesucher.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.  
 Alle werthen Freunde, Gönner und Gäste erlauben sich dazu freund-  
 lich und herzlich einzuladen.  
 Hochachtungsvoll  
**Max Siegel und Frau.**

**Gasthof Heyda.**  
 Zum goldenen Adler.  
 Sonntag, den 21. Januar  
**Karpfenschmaus mit Ballmusik.**

**Gasthof Gohlis.**  
 Sonntag, den 21. Februar, von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik,  
 wozu erucht einladet **H. Runge.**

**Billige Hemdentuche:**  
 Meter 30 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg. und 45 Pfg., 82/84 breit.  
**Spezial-Marken.**  
**Adolf Ackermann.**  
 Spezial-Leinen- und Ausstattungs-geschäft.  
 Um das von meinem Vorgänger übernommene Lager  
 zu räumen, verkaufe ich alle zu sehr billigen  
 Preisen, als: Fußbodenplatten, Fenstergewände, Grabelinsaffungen,  
 Draumfenster, Kuchentische, Ofenbänke, Treppenhaken, Holzer-  
 zeuge u. s. w.  
**Robert Bäumlner, Grödel.**

**Cigarren — Import — Versand**  
**Gebrüder Despang**

Fernsprecher 160 **empfehlen!** Fernsprecher 160  


**Ihr grosses assortiertes Lager**  
 allgemein beliebter und gut eingeführter  
**Cigarren und Cigaretten**  
 von bedeutenden, bestrenommierten Hamburger und Bremer Firmen.  
 Sämtliche schmackhafte Compositionen mit Sumatra, Borneo,  
 Java, Vorstenlanden, Mexico, St. Felix, Brasil- und Havana-Decken  
 in der Neuzeit entsprechender Façon und Verpackung.

**Gebrüder Despang.**  
 Für Wiederverkäufer besonders Vortelle

**Komplette Wohnungseinrichtungen**  
 von einfacher bis zur elegantesten Ausführung, aus lackiert, echt Massbaum  
 und echt Eiche.



Die Musterzimmer zur gefl. Ansicht!  
**Komplette Wohnküche, Schlafzimmer u. Küche von M. 208,80 an.**  
 — Man verlange spezielle Offerte! —  
 Polstermöbel in großer Auswahl. Eigene Tischlerei. Eigene Tapezereier.  
 Nur solche Waren. Billigste Preise.  
 Tischleistungen gestattet.

**Adolf Richter, Riesa.**  
 Hauptstraße 60, parterre und 1. Etage.  
 Begr. 1853. **Telephon 126.**

**Adolf Richter, Riesa**  
**Sächsl. Fahrrad- und Maschinen-Verhandhaus**  
 empfiehlt als wirklich erstklassige Fabrikate die  
 überall bewährten  
 Germania-Räder von Seidel & Rimmann  
 Wanderer-Fahrräder  
 Opel-Fahrräder  
 Hans-Fahrräder  
 Premier-Fahrräder  
 Brennabor-Fahrräder  
 Adler-Fahrräder u.  
 Sämtliche Fabrikate in reichster Auswahl am Lager.  
 Außerdem führe ich die billigen **Verhandräder** zu gleichen Preisen  
 wie von ausländischen Verandhäusern. Man verlange Katalog.  
 Streng reelle Bedienung. Größtes Geschäft am Platze.  
 Eigene Werkstätten mit Kraftwerk.  
 Eigene Radfabrik. Versand nach auswärts franco.

**Seiden-Zschucke**  
 Königl. Sächs. Hoflieferant  
**Größtes Seidenlager in Sachson.**  
 Spezialität:  
**Braut- und Hochzeitskleider.**  
 Dresden, an der Kreuzkirche 2, parterre u. 1. Stock.

**Der Ausverkauf**  
 in Gütern, Wägen und Holzwaren  
 findet noch weiter statt  
 Kaufmannsbüchse schon von 1 M. an.  
 Hauptstr. 79  
 Eingang im Handl.  
 Gassen- und Raststätten werden  
 immer noch geliebt

**Linoleum**  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
 empfiehlt  
**Louis Haubold,**  
 Hauptstr. 90 Fernsprecher 111.



effert Maß **Paul Marle,** **Rathhausstr. 100**

**Glas-, Porzellan- und Steingut**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
 und billigt  
**A. W. Hofmann.**

**Bilder und Spiegel**  
 aller Art werden sauber und billigt  
 einverpackt bei  
**G. Blüher, Mohrenstr., Bergr. 3.**  
 Glas, Porzellan und  
 Steingut  
 empfiehlt in großer Auswahl und billigt  
**Georg H. Warbach.**

**Holzboffer**  
 in allen Größen sind wieder ein-  
 getroffen, sowie Schränke und Reise-  
 koffer empfiehlt billig  
**Gerhard Rothmann, Schöffstr. 5.**  
**Schönes großes Weißkraut**  
 verkauft billigt  
**G. C. Wierich, Morgenbort.**

Montag vormittag kommt eine Ladung  
**Speisefartoffeln,**  
 Roggen und Dänische Zwetsch, sehr  
 reichlich, für 270 M., auf **Sahn-  
 Hof Riesa** zum Verkauf.  
**Orhme. Rüberan.**

**Rot- u. Weisswein**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**Verbindlich Schuler,**

**Sehr ausgiebig!**  
 Altbewährt  
**MAGGI Würze**  
 einzig in ihrer Art.  
**Nicht zuviel nehmen!**

**Pepsin-Wein,**  
 ein bewährtes Mittel bei Verdauungs-  
 störungen, Appetitlosigkeit, Blähungen,  
 Mangel an N. Beschleunigung u. u.  
 in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen empfiehlt  
**H. S. Gensche, Drogerie.**

**Medic. Lebertran,**  
 in Flaschen zu 40 und 75 Pf.,  
 empfiehlt  
**Drogerie H. S. Gensche.**



**Neu!**  
**Ehrensüdigkeit Dresdens**  
Eröffnung  
**English Buffet**  
hochlegant eingerichtet, angeschlossen an  
**Voigts Weinstuben**  
„Zur Traube“  
2] Weißgasse [2.]

**Neu!**  
**Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne.**  
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genußliebende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an. Gr. N. 1.75, N. Pl. 1.25.  
Bestandteile: Zartroggen-Weizen 3333,0, Weizen 160,0, Getreide 2,5, Pommeranzensch. 2,0, Silber 1,0, Kammel, Anis, Wachholder, Erdbeerbenediktenf., Rosmarin, Melissenbl. je 0,75, Anisöl, Entian, Galganw., Cwilschbl., Coriander, Pfeffermünzbl., Canehl je 0,5, Quendel 0,25.  
In hohen in der Drogerie H. S. Hennicke.

**Kunstofferei und Chem. Reinigung**  
Wilsdorf & Maack, Döbeln i. S.  
Etablisement mit Dampfbesieb. Größte Leistungsfähigkeit.  
**Annahmestelle für Riesa**  
bei Herrn Otto Fuhr, Wettinerstr. 32.  
Durch die Annahmestelle keine Wäschekosten. Günstige Berechnung.

**Wäschmangeln (Drehrollen)**  
neuester Konstruktion, jed. Größe für Lohn-, Kraft- und Hausgebrauch. Neu! Durchdrehmangel, leitet selbsttätig um. Rühmlichkeit: Goldene Medaille Weltausstellung 1902, Luda 1903, Freiberg i. S. 1903, Marternberg i. S. 1903. Reelle Garantie. Ratenzahlungen gestattet.  
Größte u. älteste Mangelwerkstatt Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. 37.

**Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa**  
— Fernsprecher 180 —  
empfiehlt Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elässer und Rheingauer, sowie auch Spanische und Portugiesische Weine.  
**Emil Staudte.**

**F. C. Winter, Riesa**  
liefert alle erstklassigen landw. Maschinen und Geräte enorm billig.

**Streng diskret werden Grundstücke, Geschäfte und Bauverträge schnell und diskret durch das unter vollkommener Revision stehende Bureau „Centrum“, Berlin, Sandbergerstr. 75 verkauft. Besuch unseres Verkäufers erfolgt kostenlos, bitte daher höflich um schleunige Anmeldeung.**

**Polytechnisches Institut, Friedberg**  
in Riesa, bei Frankfurt a. M.  
I. Gewerbe-Akademie (Maschinen-, Elektr., Bauingenieur- und Maschinenbau) II. Lehrkurs (Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen)

**Portland-Zement**  
in Tonnen à 6 Ztr., in Säcken (1/2 Tonne Inhalt) Nr. 240.  
**Dach-Rappen-Lager.**  
**F. A. Dinger,**  
Ordn. am Eisenwerk.  
Telephon Nr. 182.

**Leinkuchenmehl Bortreber-Melasse**  
bestmöglicher Qualität.  
empfehlen  
**Johann Carl Heyn**  
Riesa a. d. Elbe

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marke Schwarz  
ist sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

**Desinfektionsmittel**  
ist:  
Facillol  
Carbolsäure 60%  
do. 100%  
Carbolkalk  
Chlorkalk  
Eucolin  
Eisenbitriol  
Elysol  
Solvol  
empfehlen  
**Drogerie A. B. Hennicke.**  
Kuhbutter 10 Pf.-Kofft Nr. 650.  
Wittenbergstr. 4.—  
Anna Jorjed, Linientle 5. Probirung.

## Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

**Sarie Stöyfe.**  
Roman von D. Coron. 63

Wie beschloffen, verließ Arno mit dem Abendzuge Berlin, konnte sich aber nicht versagen, noch zwei weiße Rosen an Gertha zu senden. Sie empfing das ganz konventionell gehaltene, auch für ihren Watten bestimmte Abschieds schreiben und die durch einen Boten gebrachten Blumen fast zu gleicher Zeit, während Noirods Abwesenheit, und legte den Brief auf seinen Schreibtisch.

Nun war alles aus, es mußte ja so sein und sie selbst hatte es gewünscht. Welcher Einsatz von ihm, ihr, der lange Vernachlässigten, plötzlich Gesellschaft leisten, sie auf ihren Ausgängen und Ausfahrten begleiten zu wollen, gerade jetzt, wo sie das Bedürfnis empfand, ungestört nachdenken zu können!

„Kommt! Vorangeteilt, daß Dich Mama entbehren kann, komm unverzüglich!“ schrieb Gertha an ihre Cousine. „Ich bedarf Deiner.“

„Ein Brief von Berlin?“ fragte Frau von Walden ängstlich. „Ist etwas vorgefallen? Was verbietet man mir?“

„Nichts“, erwiderte Natalie, das Schreiben hinreichend. „Du siehst, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. Ich werde sofort antworten und die Einladung ablehnen.“

„O nein, das wirst Du nicht! Wenn sie Deiner bedarf...“

„Warum sollte sie denn das? Dir bin ich notwendig.“

„Reineswegs! Das Mädchen versorgt mich sehr gut. Reife nur! Ich sehne mich danach, zu erfahren, wie es um Gertha steht. Ihre seltenen und kurzen Briefe ängstigen mich mehr, als sie mich beruhigen.“

„Du bist leidend...“

„Sie ist es möglicherweise mehr als ich. Kurz, ich will, daß Du ihren Wunsch erfüllst!“

„Sobald Du beschließt, habe ich zu gehorchen.“

„Ja, reise nur und bleibe bei ihr so lange sie es will.“

Du wirst mir täglich schreiben, wenn auch nur einige Zeilen.“

„Fräulein von Sterned neigte zustimmend den Kopf.“

„Und die volle Wahrheit. Hörst Du? Die volle Wahrheit.“

Natalie packte das Nötigste in einen kleinen Koffer und fuhr am nächsten Tage nach Berlin.

Herr und Frau von Noirod holten sie ab. Letzterer legte einen kostbaren Blumenstrauß in ihre Hände, aber warm und herzlich gestattete sich der Empfang deshalb doch nicht.

Natalie mußte ihre Cousine immer forschend anblicken. Sie entdeckte einen so fremden, seltsamen Zug in dem schönen, jungen Gesicht, einen so finsternen Ausdruck in den einst vor Fröhlichkeit strahlenden blauen Augen, eine unverständbare Verwirrung zwischen den beiden Wäntern.

Eine Stunde später saß man sich in dem großen, elegant möblierten Speisezimmer gegenüber und wechselte kalte, nichtjagende Worte. Edler Wein verteilte in den geschliffenen Gläsern, schön gemalte Fruchtstücke zierten die Wände, auf dem herrlichen Buffet prangten Kannen, Pumpen und Schalen von getriebenen Silber, aber trotz dieses Glanzes fühlte man sich gedrückt und ungemächlich und Natalie empfand eine förmliche Erleichterung, als ihre Cousine endlich die Tafel aufhob.

„Du wirst gewiß etwas ruhen wollen. Ich begleite Dich in dein Zimmer.“ sagte Gertha und nahm den Arm Fräulein von Sterned.

„Warum hast Du mich eigentlich gerufen?“ fragte diese, als sie in dem kleinen Gemache allein waren.

„Weil ich das beständige Zusammensein mit George nicht mehr ertragen kann, weil es mir vorzukommt, als lese er jeden Gedanken aus meinen Augen, als wären die feinen zwei Fäden, die mir bis ins Innerste hineindringen und ihr großes Licht bis in die verborgensten Winkel meiner Seele senden.“

„Was könnte er da finden, dessen Du Dich zu schämen brauchtest?“

„Zu schämen? Wahrscheinlich nichts. Aber er ist immer da, immer da, und wohin ich gehe, geht er mit.“

„Du beklagst Dich früher, daß er Dich zu viel allein lasse.“

„Ich beklagte mich, ja, aber, Natalie, wie viel hat sich seitdem verändert!“

„Was durste sich in der Weise ändern, daß Dir die Gegenwart und der Blick des Gatten peinlich sind?“

„Ach, Du weißt ja nicht, was ich meine, Du fährst und verstehst es nicht.“

„Nein.“

„Ja, hat denn die Liebe wirklich noch nie an Dein Herz geklopft?“

Ein schwaches Rot verbreitete sich über Fräulein von Sterned Wangen. „Sprich von Dir und nicht von mir. Die Liebe? Wer hat Dir denn befohlen, Noirod zum Altar zu folgen, wenn Du ihn nicht liebtest? Deine Mutter? O nein! Da muß ich sie verteidigen. Sie wollte Dich glücklich wissen. Diese Verlobung sicherte Dir eine glänzende Zukunft und Du gabst Deine Einwilligung, ohne Widerrede oder Jögern.“

„Ich that's, weil ich mich selbst und George nicht kannte, weil ich ein thörichtes, verblendetes Kind war und durch die Verhältnisse, durch den jahrelang bestehenden Zwist zwischen den Familien Mehring und Walden gezwungen, einer holden, reinen Jugendschwärmererei zu entsagen. Du weißt ja, wem sie galt.“

„Ja und ich weiß auch, daß Bruno mehr verdiente, als das laus, schwankende Gefühl, das Du ihm entgegenbrachtest.“

„Gewiß, er verdient ein viel höher stehendes Weib, als ich mit all meinen Fehlern, und ich habe deren so viele, es ihm jemals geworden wäre. Aber auch George hätte etwas Besseres aus mir machen können, als ich jetzt bin. Doch es genügte ihm, mich zu besitzen, ein ebenso unbestreitbares Recht auf mich zu haben, wie auf seine Erbschaft und Kunstschätze und mich gleich diesen immer unter seinem Dache zu wissen. Wir gingen nebeneinander her, mehr getrennt, als es manche sind, zwischen denen das Meer liegt.“



### Kirchennachrichten

**in Riesa,**  
 Sonntag Invokavit (21. Febr.) 1904  
 Hauptgottesdienst: 3-1/2, 5, 6-9,  
 für den Nachmittagsgottesdienst  
 2. Nov. 8, 1-10.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 in der Trinitatiskirche (Pastor Fiebrich);  
 11 Uhr Abendgottesdienst  
 ebenda (Pastor Bedt) und nachm. 5 Uhr  
 Predigtgottesdienst ebenda (Pastor Bedt)  
 mit Kommunion nach der Predigt  
 (Pastor Fiebrich).  
 Freitag, den 26. Febr. c., abends  
 7 Uhr 2. Passionswochengottesdienst  
 in der Trinitatiskirche (Pastor Fiebrich).  
 Wochenamt vom 21. bis 28. Febr.  
 c. für Taufen und Trauungen Pastor  
 Fiebrich und für Beerdigungen Pastor  
 Bedt.  
**Ev. Männer- u. Jünglingsverein.**  
 Abends 8 Uhr Hauptversammlung  
 — vollständiges Erscheinen dringend  
 notwendig!  
**Ev. Jungfrauenverein.**  
 Abends 1/8 Uhr Versammlung im  
 Pfarrhauslokal.  
**Kirchennachrichten für Weiba.**  
 Sonntag Invokavit.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Kirchennachrichten**  
**in Wanka und Zahndorf.**  
 Sonntag Invokavit, 21. Febr.  
 Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst  
 in Zahndorf.  
 Mittwoch, den 24. Febr., abends  
 1/8 Uhr Passionsstunde in der  
 Kirche.

### Die Oeffentliche Handelslehranstalt zu Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848,  
 gehört in ihrer höheren Abteilung, deren Aufzuehmerkung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst be-  
 rechtigten, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen, eine  
 vollständige kaufmännische Vorbildung. Beginn der neuen Kurse am 12. April d. J. — Prospekt und  
 näherer Auskunft erteilt der unterzeichnete Direktor.  
 Chemnitz, im Januar 1904. Prof. Alschweig.

# A. Messe

## Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und Aktien zu kulantesten Bedingungen

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehn auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 1/2 %	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3 1/2 %	
bei dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

### Brifetts,

ober-schles. Steinkohle, engl. Anthracit, Koks, Holz etc.

A. G. Sering. Telefon 111.

**Oel-niger**  
 Steinkohlen-Brifetts  
 alle Sorten  
 Braunkohlen-Brifetts  
 Schief. Steinkohlen  
**Gas- und Grube-Koks**  
 Engl. Anthracit  
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen  
 C. A. Schulze.

### Wer liebt

das harte, reine Gesicht? rosiges, jugendlich. Aussehen? milde, sammet-weiße Haut? und blendend schöner Teint? Der gebrauchte **Rabeuler** Streifenperle **Gilienmilk-Seife** von Dr. Mann & Co. Rabeuler, mit echter Schupmark: **Streifenperle**, 4 St. 50 Pf. Tel.: F. W. Thomas & Sohn, A. D. Franke, Oel- & Färberei.

Man verlange ausdrücklich **Waldgott's Haarfarbe** in schwarz, braun und blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft für blond. **Munzöl**, ein feines, dunkelrotes Haaröl sowie **Hänes Enthaarungspulver** empfiehlt **Hud. Brandorf**.

### „Elefant“

bei Einkauf von Elfenbein-Seife.

In Riesa zu haben bei:  
 Gustav Grünberg, Osmarstr.,  
 Max Heinke, Rosenthalstr.,  
 Paul Roschel Nachf., Bahnhofstr.,  
 Hr. W. Reinhardt, Paul Holz Nachf.,  
 Weg Wehner, Rosenthalstr.,  
 Hermann Müller, Koll. Wdh. Platz,  
 J. Z. Wittschke Nachf., Rosenthalstr.  
 Firma Carl Schäfer Nachf.,  
 Bauerschaft und Albertplatz  
 Robert Schuller, Schützenstr.,  
 F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr.

**Patente**  
 Gebrauchsmuster u. Warenzeichen  
 für alle Länder  
 erwirbt  
**BLANK & ANDERS**  
 Patentanwälte, Chemnitz.



**reine Pflanzenbutter**  
 als durchaus vorwählbar  
 der doppelt so teuren Kochbutter  
 jahrelang bewährt.  
**Dringende Warnung!**  
 Man fordere in allen Kolonial-  
 waren- und Butterhandlungen  
 ausdrücklich **Palmin**.  
 Nachahmungen sind meist schlecht  
 und rangig.

### Sustenleidender

nehme die hundertprozentigen und wohl-  
 schmeckenden **Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
 Lakritzextrakt in Zucker in fester Form  
 2740  
 not. begl. Zeugn. bewiesen  
 wie bewährt u. von sicheren  
 Erfolg solche bei **Husten, Heiser-**  
**keit, Katarrh u. Verschleimung**  
 sind. Dafür Angewandtes wisse zu  
 sich! Paket 25 Pf. Niederlage bei:  
**H. D. Franke in Riesa,**  
**Frei Domath in Glauchitz,**  
**Alb. Piesch in Gröba-Ries.**

Man verlange **Arnicaöl**  
 Dr. Webers  
 gegen Gicht, Rheuma, Schuppen-  
 krankheit, Hauterkrankungen  
 bei **Hud. Brandorf, O. Franke,**  
**Paul Roschel Nachf.**

**PATENTE**  
 Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

### PIANOS

In modernem Stil und jeder Holzart,  
 Flügel und Pianinos empfiehlt  
**J. G. Irmner, Leipzig**  
 Königlich. Hoflieferant  
 Goldene Kgl. Sachs. Staatsmedaille  
 Flügel- und Piano-Fabrik  
 Altrenommierte Fabrikate I. Ranges.  
 Kataloge gratis.  
 Unübertroffene Tonschönheit, Spiel-  
 art und Haltbarkeit begründen seit  
 1815 den Weltruf des Hauses

### IRMLER

Männliche und weibliche  
**Stellungsuchende**  
 aller Stände erhalten sofort grosse  
 Auswahl geeigneter Angebote durch d.  
 „Deutsche Vakanzenpost“, Esslingen.

### Suchen Sie? Käufer? oder Teilhaber?

für die fleißige ob ausmündliche Geschäfte,  
 Fabriken, Grundstücke jed. Art,  
 Güter etc. Nach und Nach beständig  
 solche **E. Kommen** (sehr Agent),  
 Dresden, Schlegelstr. Nr. 16, b.  
 B. l. u. g. n. Sie kostenfreie Besich-  
 tigung und Rückantwort.

**2 starke Pferde,**  
 braune Wallachen, 7 und 8 Jahre alt,  
 180 cm hoch, wenn Nachmittags zu  
 kaufen in Gröbzig Nr. 6.  
 Ein Käufer  
 zu verkaufen **Teerhanfen Nr. 25.**

### Sarte Köpfe.

Roman von B. Corona. 63

„Oft sahen wir uns auch wochenlang nicht und wenn mir  
 dann der Zufall, oder eine gesellschaftliche Notwendigkeit  
 George in den Weg führte, hätte ich immer fragen mö-  
 gen: Wer ist der Mann? Was geht er mich an?“  
 „Schweige, sprich nicht so von Deinem Gatten!“ rief  
 Natalie. Ihre kalte Hand auf die brennenden Lippen Frau  
 von Noirod presste.  
 „Du hast recht. Wozu erzähle ich Dir das alles?“ erwi-  
 derte Gertha kalt. „Warum fragst Du aber beständig, wenn  
 Du nichts erfahren willst?“  
 „Verzeihe! Was Du eben sagtest, hat mich erschreckt.  
 Aber der Vorwurf, den Du mir machst, ist ja ganz be-  
 rechtigt. Willst Du mir so ehrlich und aufrichtig antwor-  
 ten, als hätte Deine Mutter selbst vor Dir, die Dich durch  
 meinen Mund befragt?“  
 „Ich will es.“  
 „Was war Dir Arno Wehring?“  
 „Ein Sonnenstrahl in meiner Finsternis, der etwas von  
 seinem Glanz auf meinen dunklen, freudlosen Pfad warf.  
 Die Nacht ist unversehrt geblieben.“  
 „Was ist Dir das? Diese Versicherung wird die arme  
 Einbildung auf Prosnitz von einem Zweifel befreien.“  
 Gertha hatte sich auf die Stufe des Sockels niederge-  
 laßt und blickte empor. Sie sah sehr verändert aus. Um  
 den Mund lag ein harter, feindseliger Zug, der ihm alle  
 Lieblichkeit raubte und in den blauen Augen zeigte sich  
 etwas, das früher den reinen Strahl dieser Sterne nicht  
 getrübt hatte.  
 „Was willst Du von mir?“ fragte Natalie besonnen.  
 Gertha streckte ihr ganz ruhig die Hand hin. „Du  
 mußt nicht alles so ernst und schwer nehmen. Es ist ein  
 ganz unschuldiger Dienst, den ich von Dir erbittle.“  
 „Wenn ich ihn leisten kann...“  
 „O, gewiß kannst Du das.“  
 „Also?“

Da funkelte wieder jenes seltsame Licht unter den lang  
 bewimperten Lidern hervor, als die junge Frau mit ner-  
 vösem Lachen erwiderte: „Was ich von Dir will?“  
 „Siehst Du, seit längerer Zeit hat George die unbe-  
 greifliche Caprice, immer bei mir zu sein und mich fort-  
 während anzustarren. Mir ist es, als sähe ich beständig  
 zwei Hintenaugen auf mich gerichtet. Die Blicke dieser Au-  
 gen, Du weißt gar nicht, was alles in ihnen liegt, wie  
 sie sich hineinbohren bis ins Innerste, diese Blicke sind  
 mir unerträglich.“  
 „Sie zeigen mich, sie wären im Stande, mich zum Wahnsinn  
 zu treiben. Mir ist's, als drängen sie wie glühende  
 Dolchspitzen in mein Gehirn. Ich kann sie nicht aushalten.  
 Hui! Die lasterhafte Seele dieses Mannes wittert überall  
 Verrat und Gemeinheit. Er ist mir verhasst!“  
 „Gertha!“  
 „Lasse mich doch reden!“ Gertha war aufgesprungen und  
 drückte die Spitze des kleinen Fußes in den Teppich. „Lasse  
 mich doch reden! Meine Worte sind gar nicht an Dich ge-  
 richtet. Ich muß nur einmal hinausschreien, was mir die  
 Brust beengt, als läste die Klause eines wilden Tieres auf  
 ihr. Deshalb habe ich Dich gerufen. Erleide mich von der  
 Qual des Alleinseins mit ihm. Sprich, von was Du willst,  
 thut, was Dir der Augenblick eingiebt, aber stehe bestän-  
 dig zwischen mir und George, wenn ich nicht wahnsinnig  
 werden, wenn nicht alles ein schlechtes Ende nehmen soll.“  
 Tief betrabt sah Natalie ihre Cousine an. Das waren  
 traurige, unglückselige Verhältnisse, wie sie solche nimmer-  
 mehr für möglich gehalten hätte.  
 Bei dem Souper, das man an diesem Abend auch ohne  
 Gäste einnahm, gab sie sich redliche Mühe, Noirod in ein  
 Gespräch zu verwickeln, aber er antwortete nur kurz und  
 zerstreut. Sein Blick irrte immer wieder zu Gertha hin-  
 über, die mit halb geschlossenen Augen, wie erschöpft in  
 den Kissen des Divans ruhte und keinen Dissen genoh.  
 Es hatte etwas tief Berührendes für Natalie, daß ihre  
 Cousine sie nur festzuhalten wünschte, um gleichsam eine

Schutzmauer zwischen sich und Noirod zu errichten. Die  
 Hoffnung, ein innigeres Verhältnis zwischen den Gatten  
 herbeizuführen, schwand schon in den ersten Tagen. Dann  
 kam die Hochzeit der Winterzeit und zog auch Noirod  
 in den Taumel rasender Geistesheiligkeit hinein.  
 Gertha wollte vergessen: „Nur nicht denken!“ lautete  
 die Parole. An Feststimmung und selbst an momentanen  
 Betäubungen fehlte es ja auch nicht. Aber dem kurzen  
 Rausch folgte immer ein so schnelles Erwachen und dann  
 stand das Leid ihrer Ehe und eines verfehlten Lebens  
 doppelt deutlich vor ihr.  
 Natalie mußte sie stets begleiten und blieb ernst und  
 schweigsam, eine Fremde unter den Fremden, die gleich-  
 gültigen Menschen. Nur wenn man in diesem oder jenem  
 Hause Bruno Wehring traf, kam es wie ein Gefühl der  
 Erleichterung über sie, dann sprachen beide von Gertha, von  
 Prosnitz, von dem waldumhüllungen Städtchen, das so  
 weitentfernt dalag in tödlicher Stille und Abgeschieden-  
 heit und das Fräulein von Sterned liebte wie ihre e gene  
 Heimat.  
 Allmählich gewöhnten sich die beiden daran, einan-  
 der zu suchen und wie Geschwister und Freunde über alles  
 zu reden. Gegen andere herb und zurückhaltend, ließ Na-  
 talie im Gespräch mit Bruno unbewußt und unablässig  
 einen seltenen Reichtum von Gemüthswärme und ichneum,  
 echt weiblichen Empfinden ahnen. Ihr ganzes Wesen kam  
 ihm wie ein klarer, ruhiger See vor, dessen Tiefe ungeho-  
 bene Schätze birgt. Wie anders Gertha! Wenn er sie jetzt  
 beobachtete, felen ihm immer die Worte ein: „Wie Du  
 auch strahlst in Diamantenpracht, es fällt kein Strahl in  
 Deines Herzens Nacht.“  
 „Warum weinst Du?“ fragte Fräulein von Sterned  
 einst, als ihre Cousine, von einem Balle heimkehrend, die  
 Blumen aus dem Haar und den Schmuck vom Hals riß,  
 während ihr Thränen über die Wangen rollten.  
 „Weil ein großer Künstlergeist um meinwillen zu Grunde  
 geht.“ erwiderte die junge Frau. „Du kannst nach Prosnitz  
 zurückreisen.“  
 110,19



trag ihres angeborenen Leidens, war sie nicht wirklich  
wider als die Schwester?

Die Schritte wurden hörbar, rucklos und un-  
schwach für ein Zimmerhaus. Mit einem offenen Papier  
in der Hand trat Fritz Reuchmann in das Zimmer. Ohne  
seine Frau zu beachten, blieb er vor der Schwägerin  
stehen.

### Schluss folgt.

## Die alte Kathrein.

Verfasser von S. Heim

Kathrein 20. 1904.

Es. Von den Dachzinnen tränen die schweren Pap-  
pen, auf den Baumzweigen schmeckert der Reif, legt sich  
in die Härte der Mauer; knirschend eilen Regenrö-  
der über den kristallharten gefrorenen Schnee. — Die Atmos-  
phäre scheint ein zartestes Dunst, die Luft ist so still und  
hoch so kalt.

In der feuchten Kälte schließt sich ein altes Weib am er-  
kaltesten Küchenherd. Stumpf sinnig starrt es auf die nackte  
Ofenplatte. Die ausgehörte Kette rührt sich oft in schlacken-  
der Bewegung. Kein Holz, keine Kohle mehr da und die  
glühverkrümelten Fingerringe können nichts mehr leisten. Sonst  
brauchte wohl noch der Tochtermann etwas in's Haus;  
aber die hatten jetzt selbst nichts zu befehlen und die Lene,  
ihre letzte, einzige, lag ja nun auch unter dem Schnee.  
Die schöne gutberzige Frau aber, die ab und zu aus  
ihrem schönen Haus in die elende Kellerwohnung her-  
übergekommen war und dafür gefordert hatte, daß die alte  
Kathrein nicht zu hungern und zu frieren brauche, die  
war nun weg, weit fort, Gott allein mochte wissen, wo  
hin. Die Leute sagten ja über's große Wasser und allein  
sollte sie auch nicht gegangen sein. Ja, ja, die vornehm-  
en Leute, da ist auch nicht alles Gold was glänzt. Und  
der Mann von der Gnadigen war auch wohl kein Vater;  
was sah's ihm an. Kein Wunder, daß die Frau ihm auf  
und davon ging mit einem andern. Nur schade, daß sie,  
die alte Kathrein, darum frieren mußte. Mit dem Hun-  
ger, das ging noch. Ihr ausgehörter Kessel gebrauchte  
nicht viel. Nur mit dem ewigen kalten Wasser! Kalt  
innen und außen, und die Wasserverhältnisse der Stadt  
waren zudem nicht die besten. Da hatte man leicht den  
Käpus oder wie's die Doktoren nannten (Typhus) weg.

Kathrein schob mit der gichtlahmen Hand die Herd-  
platte hin und her. Kein Funke mehr in der Pfanne. Kalt!  
kalt! Der Hauswirt ließ auch nichts machen, Durch die  
Fensterläden piffte der kalte Ost.

Die kühlte.

Gott um so ein elendes Stück Menschenleben!

Ja, ja, die Stöhner und die Treisten haben's gut.  
Die gehen hin zu den Pastoren, spielen die Klavier und  
heimsen gute Gaben ein und haben es nicht einmal nötig.  
Wer aber denkt der verschämten Frauen?

Die Kathrein hatte sich ehelich gepflegt in ihrem Leben,  
aber bei 10 Kindern und einem Säugling von Mann sammelt  
man keine Schätze. Der Geizkramladen hatte sie und  
die Kinder zur Not ernährt und dann war die Krankheit  
gekommen, auch vom Wasser und hatte ihr den Mann  
und neun ihrer Kinder genommen. Um den Mann tut's  
ihre nicht leid. Aber die Reim nahmen ein Stück ihres  
Dergens mit in ihre Kraft.

Die Lene, ja, die hatte ihr noch Freude gemacht.  
Groß und lustig war die gewesen und ordentlich. Da  
gab's kein Quarantieren, und als sie eines Tages dem  
Ehlichen Gert ihre Hand gereicht, da war's die Alte auch  
geglückt. Ein ordentlicher Mann und dann einer, der

was hielt von der Lene; aber dann kamen die vielen  
Kinder, ordentlich eine Nacht, acht Stück und die Lene  
kränkelte. Der Mann wurde Neinnützig und die Frau  
fränkter und stiller und eines Tages schlich sie sich ganz  
still aus dem Leben. Das war hart, hart für den Mann  
und die am Leben gebliebenen fünf Kleinen, noch härter  
aber für die Kathrein; ihre einzige, letzte ging hin mit  
der Lene.

Der Gert bot ihr zwar an, zu ihm und den Kindern  
zu ziehen; aber was sollte sie mit ihren kümmerlichen  
60 zwischen den wilden Rangen? Er sorgte ja auch sonst  
für sie. Allerdings ward's knapper und knapper. Denn  
auch bei ihm war längst Schmalhans Küchenmeister.

Ja, ja, die Zeiten waren schlecht. Die Kathrein nicht  
vor sich hin. Ihr war so schwach und so müde. Immer  
tiefer sank der graue, schon hellenweise kahle Kopf. Ihre  
Gedanken verwirren sich. Die schöne junge Frau, die  
ihr früher so manches Markstück zugestekt hatte, nicht  
ihr zu und die Enkelkinder bestehlen um Brot und der  
Mann, der Säugling, wollte sie schlagen, weil die Schwaga-  
flache schon wieder leer war; da aber kam ein Engel,  
der hatte auch der schönen Frau liebes Gesicht und gar  
traurige Augen und der sagte: Sei stille; auch ich bin  
nicht glücklich und sie klammerte sich an die Kleider-  
falten des Engels, da hatte sie Eis in den Händen und  
das war so kalt und glatt; aber sie ließ nicht locker und  
der Engel mußte sie wohl oder übel mit sich nehmen, weit,  
weit fort, dorthin, wo es besser ist, wo es sie nicht mehr  
fret und man nicht mehr hungerte.

Als am nächsten Morgen der Pfähler bei der Schwie-  
germutter vor sprechen wollte, fand er die Tür unvers-  
schlossen; in der ersten Kälte aber die alte Frau.  
Sie sah am Herd; das Tuch war ihr von der Schulter  
geglitten; das graue Haupt lag auf den Händen, die die  
Hand gewordene Messingklinge des Herdes umklammert  
hielten.

"Wunder!" rief Gert und rüttelte sie sanft an der  
Schulter. Wie konnte man schlafen bei solcher Kälte und  
nicht einmal im Bett?

Die arme Alte, sie hörte nichts mehr, sie war dahin  
gegangen wo's keine Kälte, kein Leid mehr gibt, sie war  
eingegangen zum ewigen Frieden.

### Text- und Singsprüche.

Frieden wechseln mit Leiden, das ist das Schicksal  
der Menschen,  
Und wer den Wechsel erträgt, der ist ein kräftiger  
Mann. Ortlepp

Wer mit Verheißungen bezahlt,  
Bezahlt mit Gelde, das man malt. Pogau.

Das arme Herz hienieden,  
Von manchem Sturm bewegt,  
Erlangt den wahren Frieden  
Nur, wo es nicht mehr schlägt. Salis.

Ein Landmann wurde einst gefragt, woher es komme,  
daß die Winterjaat reichere Frucht bringe als das Som-  
merkorn. Er antwortete: „Weil es eine harte Jugend  
gehabt hat!“

Text und Verlag von Senger & Wöhrle, Nizza; für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmitt in Nizza.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 8.

Nieser, den 20. Februar 1904.

27. Jahrg.

## Die mit Tränen säen...

Die Erzählung von E. Kraft

Fortsetzung

Horch, die Mäden! Mitternacht! Nun kam das neue  
Jahr.

Marie saß lauschend, die Hände über dem Buch ge-  
faltet.

Und nun die Häuser auf dem Marktplatz. Oben vom  
Fahnen, halb gedämpft, und doch deutlich drangs zu dem  
Mädchen hin:

Ein feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die uns jetzt hat befallen.  
Der alte, böse Feind,  
Mit Truß er's jetzt meint,  
Groß Macht und viel List  
Sein grausam Rüstung ist,  
Auf Erd ist nichts feiner gesehen! —

Jetzt lächelte Marie. „Der alte, böse Feind!“ Nein,  
er durfte nicht Macht haben in ihrer Seele!

So sah sie ein Weibchen, die die Zähne auf einander  
und lauschte, bis der letzte Ton verklungen war. Und  
dann ging sie hinüber in das Schlafzimmer, das sie mit  
der Schwester teilte, und ließ sich aus, mit neuen Ge-  
fühlen des jungen, schönen Kindes gebend. Mütterlich,  
selbstlos, im stummen Gehet für der Schwester Glück.  
Und lag lange, lange mit offenen Augen und wartete.  
Sie wartete, wie es sein würde, wenn Vater und Lore  
heimkehrte. Der alte Mann müde, im leichten Biertrausch,  
die Schwester frisch, froh und vertraut. Und am Bett  
würde sie wiederhören, und der alten, geliebten Nie vor-  
schmerzen von ihm, von dem Herrlichsten von allen.

Marie schreie sich empör.

Jetzt, ja jetzt kamen sie.

Eine dunkle Gestalt trat brechend heiß in ihre Gesicht,  
woher, warum sie kam, das einsame Mädchen wußte es  
kaum. Aber ein Angestrichel war plötzlich in ihr erwacht,  
so riesengroß, so unermesslich, so daß sie beide Hände aus-  
streckte, als die junge, lächelte Gestalt wirklich vor ihrem  
Lager kniete. Die Blumen weiß, die weißen Spitzen grau,  
zertrümmert. Aber ein Mädchen in dem Anzuge, ein so  
wunderbares Mädchen.

„Küsse mich, Marie, wünsche mir Glück, Nie, ich bin  
Braut. — Braut, verstehst Du das?“

Marie verstand. Und sie lächelte das Mädchen, wie eine  
Mutter ihr Kind küßt.

„Gott segne Dich, mein Liebchen. — Gott segne Dich!“

Seit Lore verlobt war, ging eine feste Unruhe durch  
das kleine Haus am Stadthor.

Fritz Reuchmann, ein hübscher, netter Junge schneide  
alle Augenblicke in die Wohnung der Braut hinein.

Der alte Schreier wunderte sich, wie oft der junge  
Kaufmann sein Geschäft, eine Drogen- und Parfümerie-  
handlung am Marktplatz, verließ.

„Ja ja mein Geschäft da, der versteht's besser wie ich,  
laßte der Schätzigam, wenn der Schwiegervater beben-  
lich die Etien über die kläffigen Besuche trauß zog.  
„Was soll ich mich denn da so abquälen?“

Es war eine sonderbare Unruhe in dem Hause, eine  
fast lauernde Ziellosigkeit.

Lore war viel zu verliebt, um das zu bemerken, und  
der alte Mann zu harmlos, um lange darüber nach-  
zudenken.

Nur Marie, die von morgens bis abends all die  
feinen, weißen Zinnenstücke zu der Schwester Aussteuer  
nähte, Marie bemerkte alles. Sonderbar! Seit sie zum  
ersten Male gesehen, wie der von ihr heimlich Angebetete  
die Schwester im Arme gehalten, sie geküßt, herrisch, ja  
fast rücksichtslos das zarte Mädchen geküßt, war ihre stille,  
schweie Liebe für den schönen Mann gestoben. Und nur das  
mütterliche Gefühl hatte sich in ihr verhärtet, der selbstlose  
Frieden war gewachsen in ihrer Seele. Nun konnte sie  
schaffen für die Schwester, konnte sorgen für das junge  
Glück, ein neuer Wirkungskreis hatte sich ihrem eintönigen  
Leben erschlossen.

Lore lebte in den Tag hinein, sorglos, froh, allem  
Kommenden wie etwas unsagbar Wunderlichem ver-  
trauend. Heimlich ersehnte sie den Hochzeitstag herbei,  
der sie hinausführen sollte aus dem Dorfstadtwinkel in  
das hübsche neue Haus am Marktplatz.

Warum nur Fritz so selten von diesem Tage sprach?  
Warum er wieder und wieder den Zeitpunkt hinauschoß  
und sich noch für gebunden, für unfähig hielt, den eigenen  
Vord zu gründen?

„Aber Du hast doch Dein schönes Geschäft, Fritz,“  
meinte Lore allzeit. „Acht doch so angefahren und beliebt  
in unserer Stadt. Worauf sollen wir denn noch warten?“

Ja worauf?

Eines Tages im ersten Frühling, nachdem Fritz Reuch-  
mann ein Weibchen bei dem Schwiegervater im Zimmer  
gesehen, und das Brautpaar dann übermäßig in den  
Abendsonnenschein hinten am Bienenhang hineinkam, trat  
der alte Sekretär leise, langsam, wie es stets seine Art  
war, in die Wohnstube.

„Wie?“ fragte er halb laut. „Bist Du da, Marie?“

„Ja, Vater?“

Im letzten Tageslicht sah das Mädchen unter Innen-  
stücken am Fenster und stiftete, nicht seine, weiße Blumen  
auf den lichten Grund. Sie blühte kaum auf vor Elter,  
als der Vater vor ihr stand.

„Sieh mal!“ sagte sie weich, eine mühsame Stiderei  
vom Schoße emporhaltend. „Sieh mal, Väti, wie das  
der Lore nicht gut stehen am Hals?“

Er nickte, ohne recht gesehen zu haben, was es war.

„Ich möchte Dich mal etwas fragen, Kind,“ begann  
er, sich schwer in den Sessel, der seitwärts am Fenster  
stand, niederlassend. „Hast Du gehört? Fritz Reuch-  
mann war eben bei mir drin.“

Der alte Mann kostete. Unföher blühte er in das  
ruhige Gesicht seiner Nehesten.

„Nun?“ fragte sie langsam, „was wollte er denn von  
Dir?“

„Ach viel, viel! Aber ich wollte Dich doch erst fragen,  
mein gutes Kind. — ehe ich mich entscheiden konnte.“

„Mein gutes Kind?“ Wie das Klang! Marie mußte  
sofort, daß sie selber etwas tun sollte, etwas Großes,  
vielleicht Ungeheures. — Sie konnte nicht mehr sitzen  
bleiben. Auch jaht die Sonne über dem Garten, und  
ihre Augen schmerzten. In der rechten Schulter war



Wach wieder so ein böser Stich, das viele Mädchen strengte sie wohl mehr an, als sie glaubte.

Reise trat sie zu dem alten Mann und kreiste mit zärtlichem Finger das weiße Haar. Sie wußte, daß er es gern hatte, so wie die Mutter einst getan.

„Na, nun sprich doch, Mädchen. So Schlimmes wird es doch nicht sein?“

Er seufzte. „Mir ist's ja gleich, ich will ja nur, daß die Kinder glücklich sind. Auch verlange ich nichts weiter mehr, als bald der Mutter nachgehen zu dürfen. Aber Du, Marie! Du kannst doch nicht Deiner Schwester auch noch das Opfer bringen, und Dein Geld für sie hingeben. Nicht schenken, nein, — das verlangt Fritz Deuchtmann nicht. Nur fürs erste unterjast in sein Geschäft hineinlegen, ja, daß er mit Deinem kleinem Vermögen zusammen wieder Kapital bekommt auf die junge Drogerie. Später wird er Dir alles vergüten, — ja, wird er schon! Und wenn er das Geld nicht bekommt, kann — kann er die Pore nicht heiraten, ja, — so lieb er sie habe!“

„So lieb er sie habe?“ Marie warf verächtlich die Lippen auf. „Was hing in ihr empor, das wie das war gegen den Mann, den sie selber begehrt, wie Dankbarkeit gegen das Schicksal, das nicht sie, — sie einer so unwürdigen Liebe preisgegeben. Und Pore? Die lustige, junge Frau, ob sie das wohl auch empfand?“

Marie schüttelte bang erlösend den Kopf. Nein, dazu war die Schwester viel zu oberflächlicher Natur, viel zu sehr Kind noch, das nie mit Tränen sörete.

„Ich sprang Marie empor. Wieder diese Angst um der Schwester Glück, wieder dieses große, große Bangen. „Tu's nicht, Vater, tu's nicht.“ Siehte sie plötzlich hofflos. Daß ihn lieber ganz verschleiden aus unserm Hause, wenn er nur Pore um unsern Geldes willen nehmen kann. Das gibt keinen Segen, Vater, dafür müssen wir Mädchen zu stolz sein, zu rein, Vater!“

Er nickte erkaunt in das plötzlich so veränderte Gesicht der Tochter. Die Augen so groß und flammend wie zwei Sterne unter der blauen Stirn. Und doch, er verstand sie nicht. Der Besatte regte sich in ihm.

„Du sei nicht tömisch, Marie! Das ist doch veraltet, solche Ansicht! Heute, wo die Mädchen sowieso in den besten Händen der Männer gegenüber auf Erden rumlaufen, und seltener, immer seltener gute Partien machen. Heute muß ja ein Mann, der etwas gelernt hat, Geld erheiraten, wenn er seiner Familie eine gute Position sichern will. Und noch dazu ein Geschäftsmann! Nein, nein, wiege, da hat der Fritz eigentlich ganz Recht!“

„Aber wenn Du nicht willst, — na, dann muß ich mal sehen, wie ich das Nütze anderwärts beschaffe. Du bist ja mündig, Du mußt ja wissen, was Du tust!“

„Vater?“ schrie das Mädchen auf. „Vater! Sieh mal,“ fuhr sie fort, „wie brauchen doch die Pore garnicht so jung fortzugeben. Nicht um das Geld, nein, Vater, wahrhaftig nicht, ist es mir zu tun, nur glücklich, glücklich soll unser Lieblich werden. Und sie kriegt doch gewiß noch andere besser Männer, die“

Jetzt wurde der alte Varentauf wirklich aufgeregt. „Bessere Männer? Ja der ganzen Stadt ist kein so schneller, angesehener Freier mehr zu finden, wie Fritz Deuchtmann! Gewissen hat man sich um den! Hast Du nicht gemerkt, wie sie alle neidisch waren, als sich Pore mit ihm verlobte? Am Wertisch selbst haben mich die Väter, die auch Töchter haben, selbst angesehen, und Pore's Freundsinnen sind seitdem rein wie weggeblasen aus unserm Hause! Und nun mit einem Male solcher dummen Sache wegen alles falsch, alles vergebens? Nein, mein Töchterling,“ der Alte hatte sich ganz heiß geredet,

„die Hauptsache ist, daß sich die beiden lieb haben. Na, haben sie sich lieb?“

Marie nickte mechanisch. Es war ein Märchen in ihrem Hause, das sie der Sprache beraubte.

„Na, schre!“ meinte der Vater erleichtert. „Was sollen denn auch die Leute sagen, wenn so eine Verlobung hier in unserer kleinen Stadt wieder aufgeführt wird? Nein, das geht ja garnicht!“

„Nein, das geht garnicht,“ wiederholte Marie hart, indem sie die arme, trumme Gestalt hoch aufzurichten versuchte. „Lieber sich verkaufen, — lieber elend werden sein Leben lang, — der Leute wegen!“

Der alte Mann erhob sich. „Du bist ganz töricht heute,“ meinte er böse. „Mit Dir kann man garnicht vernünftig reden!“

Das Mädchen schluchzte auf. „Ja, ich bin auch töricht, und es soll nicht wieder vorkommen, Vater! Gib mein, als unser Geld hin, alles wenn die Pore dadurch glücklich wird. Nur das Eine versprich mir. Dies Häuschen, in dem wir mit Mutter so glücklich waren, dieses Häuschen laß mein sein. Es hat ja nicht viel Wert, Vater, hier draußen am Wiesenrand! Hier wird es keiner so bald kaufen wollen.“

Der alte Mann lächelte. „Das alte Häuschen? Ja, ganz allein sollst Du gehören, Marie, nach meinem Tode. Täglich genug ist das Vermögen, das ich nach so viel Arbeitsjahren für Euch erübrigen konnte.“

Sie schmeigte sich an ihn, zärtlich, dankbar. „Aber nein, Vater! Unser Haus ist doch so schön! Und der Garten und die Rosenstöcke, und die lieben, lieben Wege, an denen nun bald wieder der Liebet blüht!“

Vater und Tochter nickten sich lächelnd zu, und als das letzte Rot am Himmel erlosch, schreute auch das Brautpaar wieder heim.

Im Zwielicht noch sah Fritz Deuchtmann, daß seine Chancen glänzig standen, und er bot seine ganze Lebenswürdigkeit auf, die verschlossene Schwägerin für sich zu gewinnen. Schließlich gelang ihm das auch, und nun hatte er nichts eifriger, als den Tag der Hochzeit festgesetzt zu sehen.

„Im Rosenmonat, wenn alles in Blüte steht,“ versprach die Pore.

Und Marie neigte das Haupt, als der Vater dem Brautpaar zusah.

„Mög's auch in Deinem Herzen so sein, kleine Pore,“ betete sie im Stillen.

Und die Rosen blühten und verblühten, und der Winter kam und ging.

Da fand man eines Tages im Frühling den alten Sekretär am Fenster sitzen, leblos, mit geschlossenen Augen. Er hielt die Hände gefaltet und lächelte.

So fand ihn Marie.

„Vater,“ rief sie angstvoll. „Vater!“

Er hörte es nicht mehr. Er lächelte, lächelte, und sein verlassenes Kind mußte aus diesem Räthsel erkennen, wie gerne er den Weg gegangen, den die Mutter vor ihm genommen. Das Mädchen weinte nicht. Es konnte nicht weinen. Nur nach etwas mehr gebragt war die junge Gestalt, und das Antlitz so scharfblau bläß am Tage der Beerdigung, daß die Leute flüsternd auf das Schwärzpaar hinter dem Sarge wiesen.

„Man weiß nicht, wer mehr zu bedauern ist, das Mädchen oder die junge Frau!“

Wenn es war nicht mehr die alte Pore, die dem Vater das letzte Geleit gab. Das Lachen, das kindliche Lachen

hatte sie verlernt, und das liebliche Gesichtchen war schmal, während schmal geworden. Sie hielt den Arm der Schwester so fest, als lände sie an der Keinen, schwächlichen Gestalt eine große, große Stütze, einen heimlich süßen Trost.

Und Marie konnte es in ihrem Schmerz über sich gewinnen, tapfer neben der jungen Frau einherzuschreiten und ab und zu leise, behutjam die überstolanten Flügel zu berücken.

Neben der jungen Frau schritt Fritz Deuchtmann. Den Blick mehr rechts noch links, nur immer geradewegs, in gleichgültiger, fast gelangweilter Stimmung.

„Er gukt sie kaum noch an,“ flüsteren ein paar Frauen am Weg.

Ein Kopfschütteln, ein Staunen hin und her, der traurige Zug ging weiter.

Als die letzte Erbschalle über die Klamm hinabrollte, führte Fritz Deuchtmann Frau und Schwägerin vom Grabe hinweg. Danklos, ohne jegliches Wort schritten sie zurück und in das kleine Haus am Wiesenrand.

Pore, die schon an der Gartenspforte in ein launungsloses Schluchzen ausgebrochen war, ließ in das alte, vertraute Wohnzimmer, von der Schwester gefolgt.

Fritz Deuchtmann ging in den Arbeitsraum des Toten die letzten Schriftstücke des Schwiegervaters durchblättern.

Und so sahen die Schwägerin allein im blauen Frühlingsschneid. Marie ruhig, gefast, die junge Frau in hilfloser Erregung.

„Sei gut, Pore,“ hat das Mädchen, „sei vernünftig, lieblich, Du hast ja Dein hübsches Heim am Markt, Deinen Mann, Du — Du bist ja — viel reicher wie ich, — ich.“ Marie kochte.

Pore sah in das zuckende Antlitz der Schwester, und schüttelte den Kopf.

„Nein, Marie,“ sagte sie tonlos. „Ich wünschte, ich wäre Du! Wählst Du das?“

Marie erschau.

Dieser Wunsch ist Sünde, Pore. Ich, der einsame Krüppel, und Du, Du! Und dann — denk an das Kommen, denk an die große, große Gnade, die über Dich ausgeschüttet ist. Du wirst ein Kind haben, Pore, bedente doch nur, — ein Kindchen!“

In des Mädchens Antlitz war ein Leuchten. Ein unsagbar schönes Lächeln. Gerade, als ob es etwas sah, etwas so Heiliges, Märchenhaftes, wie es nur Auserwählte besähen dürfen.

Die junge Frau rührte sich nicht. Kein Zug der Freude in den matten Augen, kein Lächeln wie nur Mütter lächeln können.

„Pore?“ schrie Marie auf. „Am Gotteswillen, Pore?“ Langsam legte diese die Hand über die Augen.

„Weißt Du, Marie, ich habe es Dir schon immer sagen wollen. Immer! Aber so geschämt, ach so geschämt hab ich mich. Ich glaube aber, Du hast es vorher gemußt, wie alles kommen wird. Du allein! Werst so still, so traurig an meinem Hochzeitstage. Und als Du mir Kranz und Schleier aufbedeckst, hast Du gemeint: Das tust Du doch sonst nicht. Du Stärke, Du Große! Nun, hab' ich recht? Nicht wahr, Du hast es vorher gemußt, daß ich unglücklich werde?“

Marie antwortete nicht. Nur immer ansehen mußte sie die Schwester, und nicht begreifen konnte sie, wie sich das lebensfrohe, unbedachte Kind also verändern konnte.

„Sieh mal,“ fuhr Pore ruhiger fort, mit stillen, großen Augen durch das Fenster blickend, an das die ersten Frühlingstriebe schlängeln. „Sieh mal, Marie, ich kann mich ja gar nicht über das Kindchen freuen! Andere Väter sind gut, die solche Keinen, unfertigen Wesen erziehen und zu glücklichen Menschen machen. Der Vater meines

Kindes aber ist schlecht, schlecht, o so grenzenlos schlecht! Und so hart, so riefenhaft bis ich doch nicht, um das Kommende vor seinem Einflusse zu schützen. Wie, liebe Marie, glaubst Du nun immer noch, daß ich reicher bin wie Du?“

Marie preßte die Zähne aufeinander. Sie kam sich plötzlich ganz unbarbar und egoistisch vor, als sie das Leid der jungen Schwester erkannte. Und sie selber hatte geklagt, hatte sich für das arme Geschöpf gehalten, weil ihr verjagt Lieb, was andere, gesunde Mädchen besitzen dürfen.

„Du bist heute krankhaft aufgereg,“ versuchte sie zu trösten. „Es ist zu viel Schmerz mit Vaters Tod über uns gekommen. Aber morgen, morgen schon wirst Du ganz anders denken, Pore.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Morgen nicht, und übermorgen und alle anderen Tage auch nicht! Ich verheße war nicht, wie Fritz mich lieben konnte, wie heilaten, wenn diese Liebe so schnell verfliegt. Und er hat mich doch geliebt, nicht wahr, Marie? er hat mich doch geliebt?“

Marie nickte, als sie die bangfragenden Augen sah. Und hätte doch „nein“ rufen mögen, tausendmal „nein!“ Liebe fragt nicht, zaudert und rechnet nicht, wenn sie ihr Ziel erreichen will. Kein Hindernis ist ihr zu groß, kein Weg zu schwer, Liebe findet immer das Rechte.

„Er freut sich ja auch nicht über das Keine,“ fuhr Pore bitter fort. „Bei den schlechten Zeiten sind Kubler unnütze Mädel, und thätliches spricht er aus.“

Und leise, im Flüsterton, sagte sie hinzu: „Und das Geschäft geht seinem Rein entgegen. Er hat nie recht arbeiten können, war nie da, wo er sein mußte! Und der Gehalt kann doch auch nicht alles selber besorgen, wahr! doch auch unser Interesse nicht in dem Maße, wie der Herr selber es tun möchte. Alles geht bergab, Marie, alles wird so dunkel, so dunkel in meiner Seele!“

Nun wollte Marie keinen Trost mehr. Nur die schlanken, durchsichtigen Hände konnte sie freisprechen. „Acht Du,“ sagte sie unwillkürlich, „hörst Du den Frühlingstwind? Der bringt bald alles zum Blühen. Und dann kommt Du jeden Tag zu mir herans in unsern Garten hier, ja, willst Du das tun? Sieh mal, ich habe jetzt den Kurfus in der Frühschule besetzt, Pore, und darf nun selbständig einen Kindergarten leiten. Neues Leben kommt in unser altes Haus, Lieblich, und dann hilfst Du mir, ja, hilfst mir, all die kleinen, wilden Dinger hier zu pflügen und behüten. Ich halte es ja sonst nicht aus,“ schluchzte Marie auf, „so ganz allein, so ohne Vater!“

Pore blidte aufmerksam in das heiße Gesicht der Schwester. „Winen Kindergarten willst Du eröffnen, hier, hier in unserer Stadt? Aber hast Du denn das nötig, Marie? Wie haben doch Geld, Du soviel wie ich damals, was Fritz für das Geschäft bekam. Warum willst Du Dich nun mit streuden Kindern abmühen. Dich täglich in Deiner Schwäche noch mehr anstrengen?“

Marie stand halb abgewandt. Pore mußte es nicht daß sie ihr Geld damals auch gegeben, sollte es nicht wissen. „Ach, das macht mir doch so unendlich viel Freude,“ meinte sie warm. „Einen Lebensinhalt muß ich haben, der mir die Daseinsfreude erhält. Und ich denke daß sie gut bleiben, rein, kindlich. Und ich werde Liebe dafür ernten, so — soviel Liebe.“

Marie brach jäh in ihren Worten ab. Sie fühlte plötzlich selber, daß sie reicher war als die Schwester. Trotz des großen Leides um den Vater, trotz des armen, mißgefallenen Körpers schätzte sie eine Frucht in sich, eine Kraft, daß sie glaubte, Diebstehinge vollbringen zu können. Vogelstrei und fessellos und jung und gesund, ja gesund

SLUB Wir führen Wissen. (Library advertisement with logo and text)